

M. G. DE KONING



Eine Erklärung

DIE BRIEFE AN DIE PHILIPPER UND DIE KOLOSSER

**der Briefe von Paulus
speziell für dich**

Der Brief an die Kolosser

Eine Erklärung des Briefes von Paulus speziell für dich

Ger de Koning

1. Auflage

© Daniel-Verlag 2007

Lychener Str. 7, OT Retzow

17279 Lychen

www.daniel-verlag.de

Übersetzung: Stephan Winterhoff

Satz: Daniel-Verlag

Umschlaggestaltung: Jürgen Benner, ideegrafik

Druck und Bindung: Druckservice Viener

ISBN 978-3-935955-16-4

© Daniel-Verlag

VORWORT

Lieber Freund oder liebe Freundin,

ich bin froh, dass ich dir diesen sechsten Teil aus der Reihe der Erklärungen der Briefe des Paulus vorlegen kann.

Auch dieses Buch ist für dich geschrieben. Wenn du auch die vorhergehenden Teile gelesen hast, kann ich annehmen, dass dich der Reichtum der Bibel gefesselt hat. Ich hoffe, dass das durch dieses Buch noch weitergehend der Fall sein wird. Ich will gemeinsam mit dir diesen Brief lesen, die Paulus geschrieben hat, und versuchen, dir dabei zu erzählen, weshalb er diesen Brief geschrieben hat und was du davon hast. Du wirst merken, dass der Geist Gottes diesen Brief inspiriert hat, das heißt, dass Er deren eigentlicher Schreiber ist. Das ist die Garantie, dass sie auch für dich, einen Gläubigen des 21. Jahrhunderts, ganz und gar aktuell sind. Deshalb stehen sie in der Bibel.

Ich wiederhole die praktischen Tipps, die ich auch in den vorigen Teilen gegeben habe:

1. Sorge dafür, dass du eine gute Bibelübersetzung gebrauchst. Ich empfehle dir, die Elberfelder Übersetzung 2003 zu verwenden. Der Schwerpunkt dieser Übersetzung liegt auf einer wortgetreuen Wiedergabe des Grundtextes. Die Zitate in diesem Buch sind dieser Übersetzung entnommen. Falls du diese Bibelübersetzung erwerben möchtest, kannst du sie gern beim Herausgeber dieses Buches bestellen.
2. Ich habe versucht, so zu schreiben, dass du die Bibel dabei zur Hand nehmen musst. Lies deshalb jedes Mal zuerst den entsprechenden Abschnitt in der Bibel.
3. Sehr wichtig beim Lesen ist Selbstdisziplin. Du musst schon bereit sein, dich ein wenig anzustrengen, etwas dafür zu tun (oder aber auch anderes zu lassen), um die Bibel besser kennenzulernen. Vielleicht gibt es manchmal Augenblicke, wo du nicht so viel Lust hast, die Bibel lesen. Darum solltest du dir eine Zeit festsetzen, die du zum Bibellesen am geeignetsten findest, und dann lesen, ob du Lust dazu hast oder nicht. Um dir dabei zu helfen, habe ich den Brief in eine Reihe von Abschnitten eingeteilt. Die Abschnitte behandeln im Durchschnitt fünf bis sechs Verse.

Die ganze Bibel ist tatsächlich ein großartiges Buch. Es ist mein Gebet, dass auch du immer mehr von ihr beeindruckt wirst. Wenn du Fragen hast, so lass sie mich ruhig wissen.

Ich wünsche dir Gottes Segen!

Ger de Koning
Middelburg, Juni 2006

DER BRIEF AN DIE KOLOSSER

1. EINLEITUNG

Es gibt zwei Dinge, die diesen Brief auf eine besondere Weise für dich als jungen Gläubigen sehr wertvoll machen. Erstens ist das die Weise, wie die ganze Aufmerksamkeit auf die Herrlichkeit der Person Christi gelenkt wird. Diese Herrlichkeit kommt auf verschiedene Weisen, in verschiedenen Beziehungen, zum Ausdruck. So kannst du Ihn als den Sohn der Liebe des Vaters sehen, in dem die Fülle der Gottheit wohnt (1,13.19). Du siehst Ihn auch als den Schöpfer und Erhalter aller Dinge (1,16.17). Und du siehst Ihn als den Erlöser und das Haupt seines Leibes, der Gemeinde (1,14.18).

Das Zweite ist die Weise, wie das „Geheimnis“ entfaltet wird (1,27), nämlich als eine Quelle des Trostes (2,2). Dieses Geheimnis schließt in sich, dass die Gemeinde mit Christus eingemacht ist. Je mehr du das entdeckst und wertschätzt, desto mehr wird das dein Glaubensleben fördern und dir in einer Umgebung, die davon nichts kennt und auch nichts damit zu tun haben will, Trost geben.

Die Absicht des Briefes besteht darin, dass du über die genannten Dinge Belehrung empfängst und anfängst, darüber nachzudenken. Das Ergebnis ist zweifellos, dass dein Herz und deine Augen mit der Herrlichkeit des Herrn Jesus erfüllt werden. Ich kann dir versichern, dass anschließend deine Seele von Dankbarkeit, Freude und Sicherheit überströmen wird.

Der Brief an die Kolosser ist der dritte Brief, den Paulus (nach dem Epheserbrief und dem Philipperbrief) aus seinem Gefängnis in Rom geschrieben hat. Auch dieser Brief kommt also nicht von einem „Stubengelehrten“. Paulus hat in seinen Umständen Trost und Freude in seiner Seele erfahren, als er über die Herrlichkeit des Herrn Jesus nachdachte und schrieb. Wenn du diesen Brief liest, erlebst auch du das.

Jeder Brief des Paulus ist anlässlich einer Sache, die er bemerkt oder gehört hatte, geschrieben worden. Der Anlass für den Brief an die Kolosser war, dass Paulus von Irrtümern gehört hatte, die in Kolossä Eingang gefunden hatten. Darüber wird Epaphras ihn unterrichtet haben. Es ist nicht ganz klar, um welche Irrtümer es genau geht. Allerdings gibt es einige Hinweise in dem Brief, und zwar in Kapitel 2. Dort liest du zum Beispiel von Philosophie (V. 8), von jüdischen Ritualen (V. 16.17) und von Engelverehrung (V. 18). Es geht also sowohl um Elemente aus dem Heidentum als auch aus dem Judentum. Es gab nur eine Weise, wie das Böse, das durch diese Irrtümer angerichtet wurde, ungeschehen gemacht werden konnte: durch das Vorstellen der gesamten Herrlichkeit Christi. Wer diese Herrlichkeit kennenlernt, wird kein Bedürfnis mehr spüren, sich mit Irrtümern zu beschäftigen.

Wie gesagt, wird Paulus von den Entwicklungen in der Gemeinde in Kolossä durch Epaphras gehört haben. Dieser treue Diener stand in einer engen Beziehung zu dieser Gemeinde. Aus Kapitel 1,7 kann man entnehmen, dass die Gemeinde in Kolossä durch die Arbeit dieses Epaphras entstanden war. Er hatte den Kolossern das Evangelium verkündigt (1,7). Epaphras war selbst ein Kolosser (4,12). Es war jedoch nicht „seine“ Gemeinde. Allerdings empfand er eine große Verantwortung für sie. Als sich die Irrtümer dann zeigten, sprach er darüber mit Paulus. Dieser hat

Papier und Tinte zur Hand genommen und den Gläubigen in Kolossä wegen der Gefahren durch die Irrtümer geschrieben und wie sie sich dagegen wappnen konnten.

Paulus ist selbst nie in Kolossä gewesen (2,1). Trotzdem hat er nicht gedacht: Es ist die Gemeinde von Epaphras, möge er die Sache behandeln. Paulus war sich bewusst, dass er ein Diener der ganzen Gemeinde war. Dabei war auch er sich bewusst, dass es nicht „seine“ Gemeinde war, sondern die Gemeinde Christi. Gerade dieses Bewusstsein gab ihm eine brennende Liebe für die Gemeinde. Wenn der Feind die Gemeinde angriff, indem er versuchte, dort Irrlehren einzuführen, trat er in Aktion. Denn wer die Gemeinde verwüsten wollte – und Irrlehren sind dafür ein meisterhaftes Mittel –, vergriff sich an Christus selbst. Christus und die Gemeinde sind nämlich eins.

Das hat Paulus im Augenblick seiner Bekehrung gelernt. Er war in dem Augenblick damit beschäftigt, die Gemeinde zu verfolgen. Der Herr Jesus sprach jedoch aus dem Himmel, als Er diesem Verfolger seiner Gemeinde ein Halt zurief: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apg 9,4). Die Verfolgung der Gemeinde auf der Erde war zugleich die Verfolgung des Herrn Jesus im Himmel. Hier lernst du, dass die Gemeinde auf der Erde und der Herr Jesus im Himmel eins sind, sie bildet einen Leib mit Ihm als dem Haupt. Das wird in diesem Brief das „Geheimnis“ genannt. Ein „Geheimnis“ ist etwas, das im Alten Testament nicht bekannt gemacht war, nun aber der Gemeinde offenbart ist.

Es gibt noch einen Brief, in dem du von dem Geheimnis liest. Das ist der Epheserbrief. Die Weise, wie Paulus über „das Geheimnis“ im Kolosserbrief spricht, unterscheidet sich jedoch von der Art, wie er das im Epheserbrief tut. Es wird dir helfen, den Kolosserbrief besser zu verstehen, wenn ich ein paar Unterschiede nenne. So besteht ein wichtiger Unterschied darin, dass der Kolosserbrief zeigt, dass Christus eins ist mit der Gemeinde *auf der Erde*, während im Epheserbrief die Gemeinde als eins mit Christus *im Himmel* vorgestellt wird.

Ein anderer Unterschied ist der, dass der Christ im Kolosserbrief als mit Christus auferstanden gesehen wird, aber nicht in Ihm in den Himmel versetzt, wie im Epheserbrief. Das wird dadurch unterstrichen, dass den Kolossern gesagt wird, dass für sie eine Hoffnung in den Himmeln aufgehoben ist (1,5). Das bedeutet nämlich, dass sie nicht als im Himmel gesehen werden, wie im Brief an die Epheser; hier werden sie in ihrem Leben auf der Erde gesehen. Du kannst das auch aus der Ermahnung des Paulus schlussfolgern, dass sie ihr Sinnen und Fühlen auf die Dinge richten sollen, die droben sind, und nicht auf die Dinge, die auf der Erde sind (3,1.2).

Noch ein Unterschied ist, dass der Kolosserbrief die Fülle offenbart, die in Christus ist (1,19; 2,9), und unsere Vollkommenheit in Ihm (2,10), während im Epheserbrief die Vorrechte des Leibes dargelegt werden.

Als Letztes weise ich noch auf die Tatsache hin, dass im Kolosserbrief die Betonung auf Christus selbst als unserem *Leben* liegt. Im Epheserbrief hingegen liegt der Nachdruck mehr auf dem *Geist*, der im Kolosserbrief lediglich ein einziges Mal erwähnt wird (1,8).

Indem du so Briefe miteinander vergleichst, bekommst du stets mehr einen Blick für das einzigartige Kennzeichen, das jeder Brief hat. Ich habe in der Einleitung meines Kommentars zum Epheserbrief einige Briefe miteinander verglichen, indem ich eine Parallele zu der Reise Israels aus Ägypten durch die Wüste ins gelobte Land gezogen habe. Du kannst das dort noch einmal nachlesen.

In diesem Vergleich habe ich den Kolosserbrief nicht erwähnt. Man könnte diesen Brief zwischen dem Römerbrief und dem Epheserbrief einordnen. Der Römerbrief handelt von der Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde (im Bild: aus Ägypten) durch das Werk Christi. Der Epheserbrief handelt vom Eingehen in die Segnungen in den himmlischen Örtern (im Bild: die Segnungen des Landes Kanaan) in Christus. Der Kolosserbrief sieht den Christen als befreit aus der Knechtschaft der Sünde und verbunden mit Christus. Den Segen der himmlischen Örter genießt er jedoch noch nicht, denn er ist noch auf der Erde. In diesem Brief ist von der Beschneidung des Christus die Rede (2,11). Das erinnert an die Beschneidung des Volkes Israel, als es durch den Jordan gezogen war (Jos 5,1–9). Die Israeliten waren zwar im Land, hatten allerdings noch nicht gekämpft. Sie mussten das Land noch erobern.

Die Beschneidung des Christus spricht von dem Gericht, das Er für dich am Kreuz erlitten hat. Weil du das glaubst, bist du jetzt frei, seine Herrlichkeit zu genießen, die in diesem Brief auf vortreffliche Weise beschrieben wird. Ich hoffe und bete dafür, dass du dies in vollen Zügen tun wirst.

Lies den Brief noch einmal durch. – Welcher Vers oder welcher Abschnitt gibt für dich den Inhalt des Briefes am besten wieder?

2. SEGENSWUNSCH UND DANKSAGUNG (1,1–5A)

Paulus stellt sich als Apostel vor. Er war kein Apostel, weil er sich das selbst angemäÙt oder weil ihn jemand dazu überredet hätte. Es war auch keine Beschäftigung, die er sich selbst ausgesucht hätte oder wozu Menschen ihn angeleitet hätten. Hinter seiner Apostelschaft stand Gott. Gott wollte, dass er Apostel wäre, und das gab seiner Apostelschaft Autorität. Wer sich dieser Autorität widersetzte, widersetzte sich in Wirklichkeit Gott. Die Betonung seiner Apostelschaft zu Anfang des Briefes war nötig, weil solch wichtige Dinge auf dem Spiel standen. Paulus verkündigte nicht *seine* Meinung zu diesen Dingen, sondern Gottes Wahrheit. Darauf zu hören, bedeutete Wiederherstellung von Irrtümern und neue Ehrerweisung Gott gegenüber. Dem ungehorsam zu sein, bedeutete das Verderben des Glaubenslebens.

Es war nicht nur Autorität, durch die Paulus über den Gläubigen stand, so dass er ihnen Befehle geben konnte. Als Mitabsender nennt er Timotheus und stellt ihn als „den Bruder“ vor. Timotheus ist der Bruder des Paulus und der Kolosser und ist damit sozusagen das Bindeglied zwischen Paulus und den Kolossern. Paulus steht als Apostel über ihnen, als Bruder ist er jedoch einer von ihnen. Die Verbundenheit als Brüder gibt die richtige Atmosphäre zur Ausübung seiner Autorität. Wenn Autorität in diesem Bewusstsein ausgeübt wird, wird es keine Herrschsucht geben, sondern Dienst (vgl. 1Pet 5,1–4; Lk 22,24–27; Joh 13,13–16).

Danach spricht er die Kolosser als „heilige und treue Brüder in Christus“ an. Mit „Brüder“ meint er sowohl die Brüder als auch die Schwestern. Dieses Wort bezeichnet das Familienband, das die Gläubigen miteinander haben, und es weist auf den Wandel in gegenseitiger Gemeinschaft hin. Das Familienband der Kolosser hatte noch ein paar besondere Kennzeichen. Es war eine „heilige“ Familie, die Gott für sich selbst abgesondert hatte. Es war auch eine „treue“ Familie. Das bezieht sich mehr auf ihre Praxis. Ihre Stellung vor Gott und die Praxis ihres Glaubenslebens stimmten überein. Du musst beide Kennzeichen besitzen, um in der Lage zu sein, die Wahrheit dieses Briefes zu verstehen.

Diesen Kennzeichen fügt Paulus noch „in Christus ... in Kolossä“ hinzu. Einerseits erkennst du daran, dass die Familienbeziehung geistlicher Natur ist; Christus ist das „Verbindungselement“. Andererseits ist es eine Beziehung, die auf der Erde, am Ort Kolossä, erlebt wird. Ich hoffe, dass für den Namen „Kolossä“ auch der Name der örtlichen Gemeinde eingesetzt werden kann, der du angehörst. Ob das so ist, kannst du selbst beurteilen.

Nachdem er die Absender vorgestellt und die Adressaten genannt hat, hat er einen Wunsch für die Kolosser. Er wünscht Ihnen Gnade, das heißt, dass sie bewusst aus der Gnade leben sollten, die ihnen gegeben worden war. Aus Gnaden leben bedeutet, nichts von sich, sondern alles von Gott zu erwarten. Die Folge wird „Friede“ sein. Wer in allem auf Gott rechnet, hat beständigen Frieden in der Seele. Er wünscht ihnen das von „Gott, unserem Vater“. Gott ist die Quelle der Gnade und des Friedens. Indem er über Ihn als „unseren“ Vater spricht, betont er noch einmal das Familienband, das er mit den Kolossern hat.

Nach der Einleitung beginnt Paulus mit seinem eigentlichen Brief. Seine ersten Worte müssen den Kolossern gut getan haben. Würdest du es nicht ermutigend finden, wenn jemand zu dir sagte, dass er immer für dich dankt, wenn er im Gebet ist? Dankst du selbst auch für andere? Du hast eine besondere Verbindung zu Gläubigen, für die du dankst. Du bist dann auch feinfühlig, was ihren geistlichen Zustand betrifft. Sobald sich in ihrem geistlichen Zustand etwas zum Schlechten verändert, wirst du für sie beten, gerade weil du merkst, dass dein Dank für sie unter Druck gerät.

Ein Wort der Ermahnung wird eher von jemandem angenommen, von dem du weißt, dass er oder sie für dich dankt. Wenn Dinge in jemandes Leben hineinkommen, die deinen Dank für ihn vermindern würden, wird das der Grund sein, um ihn darauf anzusprechen. So geht Paulus hier zu Werke. Er hatte einen vertrauten Umgang mit Gott, den er als „den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ kannte. Durch das Wort „unser“ legt er wieder die Betonung auf seine Gemeinschaft mit den Kolossern, sowohl in ihrer aller Beziehung zu Gott dem Vater als auch zu dem Herrn Jesus. Damit bringt er die Gemeinschaft, die sie haben, auf ein göttliches Niveau. Das ist die Sphäre, in der er sich aufhält und von der aus er sie anspricht. In seinem Brief kommt er sozusagen umgeben vom Duft des Heiligtums zu ihnen. Diesen will er sie riechen und schmecken lassen, damit sie alles loslassen, was nicht dazu passt.

In den Versen 4–6 fasst der Apostel eine Reihe Gründe für seinen Dank zusammen. Erst danach spricht er (ab Vers 9) über die Themen, für die er betet. Er hatte sie nie gesehen. Andere hatten ihm von ihrem Glauben und ihrer Liebe berichtet. Bessere Beweise dafür, dass sie die göttliche Natur besaßen, konnte er sich nicht wünschen. Sie bezeugten den Herrn Jesus. Das geschah nicht im Verborgenen. Nirgends im Neuen Testament werden wir dazu aufgerufen, unseren Glauben für uns zu behalten oder eine Art geheimer Jüngerschaft zu praktizieren. Wer wirklich bekehrt ist, wird das öffentlich bezeugen.

Von ihrem Glauben heißt es, dass er „an [oder: in] Christus Jesus“ war. Es gibt sehr viele Menschen, die behaupten zu „glauben“. Ausschlaggebend ist natürlich, an wen man glaubt (vgl. 2Tim 1,12). Was die Kolosser betrifft, war das überhaupt keine Frage. Wissen die Menschen in deiner Umgebung auch, an wen du glaubst? Glaube an Menschen oder Träume oder Gefühle geben keine Sicherheit für jemandes Glauben.

Wenn Glaube an Christus vorhanden ist, wird das mit der Liebe zu allen Gläubigen verbunden sein. Auch das wurde von den Kolossern bezeugt. Es ist nicht möglich, Gott zu lieben und seinen Bruder zu hassen (1Joh 4,20). Die Vertikale und die Horizontale gehören zusammen. Nur Gott kennt alle Heiligen. Sobald wir einen Heiligen (einen wahren Christen) kennenlernen, haben wir ihn lieb. Nicht, weil er nett ist, sondern weil er Christus angehört. Ihre Liebe war nicht sektiererisch, beschränkt auf eine auserlesene Gruppe, sondern umfasste alle Heiligen. Ihre Liebe galt all denen, auf die sich die Liebe Gottes erstreckt. Sie hatten nicht nur die Gläubigen der örtlichen Gemeinschaft lieb, sondern alle Gläubigen, wo immer sie wohnten. Dieses Vorbild ist es wert, dass du und ich es nachahmen.

Nach „Glauben“ und „Liebe“ spricht Paulus über die *Hoffnung*. Hier hast du den bekannten Drilling (siehe auch 1Kor 13,13; 1Thes 1,3; 5,8). Die Hoffnung gab ihrem Glauben und ihrer Liebe

Inhalt, sie war der Anreiz dazu. Es gibt kein stärkeres Motiv für den Glauben an den Herrn Jesus und für die Liebe zu allen Heiligen, als die Hoffnung, die in den Himmeln aufgehoben ist. Paulus dankt Gott, dass Er diese neue Gemeinschaft von Gläubigen mit dem Himmel verbunden hatte. Wenn du an die Hoffnung in den Himmeln denkst, wird dein Herz mit dem Inhalt dieser Hoffnung erfüllt werden, das ist der Herr Jesus. Das wird dann wieder zur Folge haben, dass du alle liebst, nach denen sich das Herz des Herrn Jesus sehnt.

Die Hoffnung machte einen Teil des Evangeliums aus, das ihnen gepredigt worden war. Die Auswirkung des Evangeliums betrifft nicht nur das Hier und Jetzt, die Befreiung aus der Macht der Sünde. Das Evangelium hat auch Bedeutung für die Zukunft, für den Eingang in die ewige Herrlichkeit. Wie könnte es auch anders sein? Christus ist dort, und wir sind erlöst, um bei Ihm zu sein. Wir bleiben nicht immer in dieser Welt und haben hier auch nicht unser Zuhause. Wir haben eine Hoffnung. Diese Hoffnung erleuchtet unseren Weg durch die Welt.

Lies noch einmal Kolosser 1,1–5a. – Danke für eine Reihe schöner Kennzeichen deiner Geschwister, wenn du für sie betest.

3. „DIE WAHRHEIT DES EVANGELIUMS“ (1,5B–9)

Die Hoffnung im Himmel gab also den Kolossern – und gibt dir und mir – einen gewaltigen Ansporn, unsere Mitgläubigen zu lieben. Wir werden mit allen Kindern Gottes ewig bei dem Herrn Jesus im Himmel sein. Wenn diese Hoffnung in dir lebendig ist, wirst du auch darauf achten, mit einem Mitgläubigen keinen Streit zu haben. Als dir das Evangelium verkündigt wurde, hast du da auch von dieser Hoffnung gehört? Das war bei den Kolossern offensichtlich der Fall. Ich kann mich in meinem Fall nicht daran erinnern. Doch es ist mir inzwischen deutlich geworden, dass die Hoffnung im Himmel unlösbar mit dem „Wort der Wahrheit des Evangeliums“ verbunden ist. Dieser Ausdruck zeigt, dass das Evangelium eine reine, nicht mit menschlichen Elementen vermischte frohe Botschaft Gottes an den Menschen ist. So ist es zu ihnen gekommen, und das haben sie geglaubt, und das hat sie gerettet. Es ist so, als würde Paulus hier schon sagen (worauf er später näher eingeht): Wenn ihr das wisst, wie könnt ihr euch dann für die griechische Philosophie und für jüdische Überlieferungen öffnen? Wurde jemals eine Philosophie in der Welt als frohe Botschaft verkündigt, durch die Menschen errettet wurden, neues Leben bekamen und Frucht gebracht haben?

Wir wollen uns einmal genau die Kennzeichen des Evangeliums ansehen. Erstens hast du gesehen, dass es mit der Hoffnung zu tun hat, also mit der Zukunft. Ein zweites Kennzeichen ist, dass diese frohe Botschaft nicht auf das jüdische Volk beschränkt blieb. Das Evangelium hatte sie, die Kolosser, die in der Welt waren, erreicht und dich doch auch. Es war „zu ihnen gekommen“. Das steht da so, als ginge es um eine Person, die irgendwo eintritt. Und das ist eigentlich auch so, denn im Evangelium wird Christus vorgestellt. Das dritte Kennzeichen ist, dass es überall in der Welt, wo auch immer Gläubige sind, Frucht bringt. Was das Evangelium in Kolossä bewirkte, ist überall in der Welt, bei jedem Gläubigen, zu sehen.

Das Evangelium hat dich mit Gott in Verbindung gebracht. Folglich bewirkt es in dir ebenfalls Frucht für Gott. Das Evangelium war zunächst der Same, der in dem Augenblick, als du es hörtest und glaubtest, in dir das ewige Leben erweckte. Dadurch bist du eine Frucht des Evangeliums für Gott. Danach ist das Evangelium der Same geworden, der in deinem Leben Frucht hervorbringt. Diese Frucht ist ebenfalls für Gott. Du musst zuerst eine Frucht *sein*, um Frucht *hervorbringen* zu können. Wo das Evangelium angenommen ist, siehst du Frucht und Wachstum und keinen Stillstand oder Rückgang. Das ist der große Unterschied zwischen dem Christentum und allen anderen Religionen und insbesondere dem jüdischen System. Alle Religionen fordern Frucht von einem Menschen, ohne dass er sich innerlich verändert. Das Christentum hingegen bringt zuerst eine innere Veränderung durch Bekehrung und neues Leben, und danach werden Frucht und Wachstum sichtbar.

Das Evangelium, das gepredigt wird, ist in sich vollkommen. Das darf man nicht anreichern oder verbessern oder einfacher machen wollen. Es kann durch nichts angereichert oder verbessert werden. Was reicher und besser werden kann, ist das Fruchtttragen und das Wachstum. Die Verkündigung des Evangeliums ist Gottes Seite, Fruchtttragen und Wachstum ist deine Seite. Man kann dem Fruchtttragen und Wachsen dadurch im Weg stehen, dass man allerlei Dinge im Leben

zulässt, die der Herr nicht will. Das geschieht, wenn du die „Gnade Gottes“, die du „in Wahrheit erkannt“ hast, vergisst. Kannst du dich noch daran erinnern, wie du mit deinen Sünden zum Kreuz gegangen bist? Da erkanntest du, dass du nur durch die Gnade Gottes gerettet werden konntest. Du erkanntest, dass die Wahrheit Gottes auch auf dich zutrifft, wenn Er erklärt: „... denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes“ (Röm 3,23). Du erkanntest auch seine Erlösung in Christus, die Er dir in Gnaden anbot. Du bist bekehrt, hast ewiges Leben und bist in der Lage, Frucht zu tragen und zu wachsen. Wundere dich weiterhin über die Gnade Gottes, die du aufrichtig erkannt hast. Du hattest kein Recht darauf. Sie ist ein Geschenk aus dem Himmel. Dann wirst du schnell genug durchschauen, wenn Dinge in dein Leben kommen, die den Prozess des Fruchtragens und Wachsens verzögern oder sogar verhindern.

Die Menschen, die unter den Kolossern Einfluss bekommen wollten, lehrten Dinge, die im Gegensatz zu den Unterweisungen von Epaphras standen. Wenn ihre böse Absicht gelingen würde, wäre es bei den Kolossern mit Fruchtragen und Wachsen vorbei. Epaphras hatte ihnen ein reines Evangelium gebracht. Er war das Mittel zu ihrer Bekehrung. Ohne jegliche Eifersucht erwähnt Paulus den Dienst, den Epaphras dort getan hatte. Paulus unterstreicht damit die Richtigkeit dessen, was Epaphras lehrte. Er spricht über das Evangelium als eine „Lehre“. Das ist es auch. Es ist kein Dogma, sondern eine Lehre, die *Leben* bedeutet. Nicht nur bei der Wiedergeburt, sondern in allem, was dieses Leben danach beinhaltet. Eine schöne Umschreibung dieser Lehre kannst du in Titus 2,10–15 nachlesen.

Außer der Lehre des Epaphras betont Paulus auch seine Zusammenarbeit mit ihm. Er nennt ihn „unseren geliebten Mitknecht“. Paulus stellt Epaphras auf eine Stufe mit sich und Timotheus und gibt durch das Wort „geliebt“¹ seiner besonderen Verbundenheit mit Epaphras Ausdruck. Wenn Diener so übereinander reden, sich so begegnen, dann wird dem niedrigen Gedanken an Konkurrenz kein Raum gegeben. Paulus rühmt auch die Treue des Epaphras in seinem Dienst für Christus. Treue ist die allerwichtigste Eigenschaft für jeden Dienst, der für den Herrn getan wird (1Kor 4,2). Der Herr belohnt nicht eine Gabe oder den Erfolg, sondern die Treue (Mt 25,11). Das sollte für dich und mich ein großer Ansporn sein, ganz für Ihn zu leben und nicht neidisch auf das zu sein, was andere tun.

Sein treuer Dienst für Christus äußerte sich in seiner Sorge für die Kolosser. Sein Dienst hörte mit der Predigt des Evangeliums nicht auf. Er verrichtete auch Nachsorge. Da er die Gefahr aufkommen sah, dass sie von Christus abweichen würden, hat er Paulus und Timotheus aufgesucht. Er hat nicht nur über die Irrtümer gesprochen, die Eingang zu finden drohten. Er hat auch von der tiefen, aufrichtigen christlichen Liebe der Kolosser berichtet, deren Quelle der Geist war. Das war zugleich der Beweis dafür, dass es für Korrektur noch nicht zu spät war. Der Geist wirkte noch echt an ihnen.

Nach dieser Einleitung voller Dank teilt Paulus ihnen mit, dass er ab dem Augenblick, als er von ihrer Bekehrung hörte, beständig für sie betete. Hier siehst du die beste Weise, dein geistliches Interesse an bestimmten Gläubigen lebendig zu erhalten. Paulus teilt ihnen auch den Inhalt seines Gebetes für sie mit. Daraus kannst du lernen, wie und was man für andere beten kann.

Unser Beten und Bitten hat mit unserer Sicht auf Gottes Interesse an seinen Kinder zu tun. Wenn wir uns mehr bewusst wären, wie Gott zutiefst an all den Seinen interessiert ist, würden wir dann

nicht mehr für sie beten und weniger an unsere eigenen Probleme denken? Wir gleichen oft mehr dem Abraham, der für sich bat: „... was willst du mir geben“ (1Mo 15,2), als dem Abraham, der vor dem HERRN stand, Ihn anbetete und für andere bat (1Mo 18,16ff.). Paulus gleicht mehr Letzterem.

Als Erstes betet er dafür, dass sie Gottes Willen völlig kennenlernen und damit erfüllt würden. Mit weniger ist der Apostel nicht zufrieden. Der Wille Gottes sollte ihr ganzes Denken und ihr ganzes Blickfeld ausfüllen. Dann gibt es keinen Platz mehr für unseren Willen oder für aufkommende Irrtümer. Allerdings ist das Tun des Willens Gottes keine Sache blinden Gehorsams. Deswegen bittet der Apostel anschließend um alle Weisheit und geistliche Einsicht. Das befähigt dich, in der richtigen Weise und mit geistlichem Unterscheidungsvermögen den Willen Gottes in deinem Leben auszuführen.

Lies noch einmal Kolosser 1,5b–9. – Welche Glaubenswahrheiten sind mit dem Evangelium verbunden?

4. WÜRDIG DES HERRN WANDELN (1,10–13)

Mit Vers 10 kommen wir zum Kern des Briefes. Es geht darum, „würdig des Herrn zu wandeln“.² Das wird nicht zu einer erlesenen Gruppe, zu Superchristen gesagt, sondern zu allen Christen. Es ist auch nicht ein Konzept, das zur Bildung geschulter Prediger führt, die in der Lage sind, ihre Kenntnis großen Gruppen von Menschen zu vermitteln. Nein, es ist ein Auftrag, der für jeden Gläubigen höchste Priorität haben muss. Du wirst hier zu einem Wandel in Übereinstimmung mit der Würde des Herrn aufgerufen. Daher musst du die Würde auch gut kennen. Nun, sie wird ab Vers 16 ausführlich vor dir ausgebreitet.

Dass Er „Herr“ genannt wird, bringt dich in Beziehung zu der Stellung, die der Herr Jesus jetzt einnimmt, eine Stellung, die Er von Gott bekommen hat (Apg 2,36). Außer der Kenntnis seiner Würde ist es also auch wichtig, dass du seine Rechte als Herr in jedem Bereich deines Lebens anerkennt. Das Kennen seiner Würde und die Anerkennung seiner Herrschaft haben zur Folge, dass dein ganzer Wandel ein Wohlgefallen für Gott sein wird. Gott wird in solch einem Wandel das Bild seines Sohnes wiedererkennen. Darüber freut Er sich.

Und jetzt sollst du sehen, welche anderen großartigen Auswirkungen ein solcher Wandel hat. Zunächst ist die Rede von „jedem guten Werk“. Das kannst du als eine artenreiche Frucht verstehen; jedes gute Werk ist eine bestimmte Frucht. Die Frucht, das gute Werk, ist das Ergebnis deiner Verbindung mit dem Herrn Jesus als dem wahren Weinstock (Joh 15,5). Manchmal ist man schon froh, wenn man einmal ein gutes Werk tut. Aber damit ist Gott nicht zufrieden. Er gibt dir all die Mittel, die nötig sind, damit du jedes gute Werk tun kannst. Diese Mittel gebrauchst du, wenn du die vorigen und die folgenden Verse in dich aufnimmst und sie in deinem Leben wirken lässt. Wenn Gott dich so überreich mit diesen Mitteln ausstattet, darfst du nicht damit zufrieden sein, ab und zu etwas Gutes zu tun.

Genau wie in Vers 6 folgt auch hier auf das Fruchtttragen das Wachstum. Beim Fruchtttragen denkt man mehr an den Genuss dessen, für den die Frucht bestimmt ist. Das steht daher auch an erster Stelle. Bei Wachstum denkt man an Leben, das sich entwickelt, an einen Prozess der Zunahme, der Reifung. Dabei geht es um den Gläubigen. Es geht hier nicht um Wachstum *in* der Erkenntnis Gottes, sondern um Wachstum *durch* die Erkenntnis Gottes, die vorhanden ist. Wenn wir das in unserem Leben anwenden, was wir von Ihm kennen, werden wir wachsen. Es ist daher Unsinn, wenn du die Behauptung hörst, dass es um das praktische Christenleben geht und dass Erkenntnis nicht wichtig sei. Ohne Erkenntnis ist es überhaupt nicht möglich, im Glauben zu wachsen und das Christsein in die Praxis umzusetzen. Es ist übrigens sowieso ein Irrtum, zu unterstellen, dass du etwas praktisch umsetzen kannst, ohne dass du weißt, wie das geht. Das gilt für das gesellschaftliche Leben genauso gut wie für das geistliche Leben.

In der Gesellschaft siehst du auch, dass Menschen, die mit Sachkenntnis sprechen, Kraft ausstrahlen. Deine Kraft, des Herrn würdig zu wandeln, liegt in der Erkenntnis Gottes. Je besser du Gott kennst, desto weniger bist du für Widerstand und allerlei Irrtümer anfällig. Du bist mit „aller Kraft“ gekräftigt; es ist Kraft da, jede Form von Widerstand zu überwinden. Das ist keine Kraft aus

einer irdischen, menschlichen Quelle. Dann gäbe es keine Garantie für den Sieg. Nein, deine Kraft kommt aus der himmlischen Herrlichkeit, aus der Herrlichkeit Gottes, der Herrlichkeit des Herrn Jesus. Das ist die Quelle, mit der du in Verbindung gebracht bist und dagegen richtet nichts etwas aus.

Diese Kraft ist nicht nur *heftigen* Angriffen gewachsen, sondern auch *lang andauernden* Angriffen. Solange du auf der Erde bist, wird es Widerstand geben. Das Gewaltige dieser Kraft ist, dass du dadurch auch alles ertragen kannst! Und während du ausharrst, bleibst du geduldig und bist du sogar freudig. Das erlebst du nicht bei Menschen, die Christus nicht kennen. Vielleicht haben sie ein enormes Durchhaltevermögen und können viele Angriffe wegstecken. Die Geduld ist jedoch irgendwann zu Ende, von Freude ganz zu schweigen. Der Christ, der mit seinem ganzen Herzen auf Christus ausgerichtet ist, ist in der Lage, statt ungeduldig danach zu verlangen, von Leiden erlöst zu werden, Leiden mit Geduld und sogar mit Freude zu ertragen (1Pet 1,6–9). Das ist das Wunder echter Kraft; sie besteht nicht im Vollbringen von Heldentaten in Form von Wundern und Zeichen wie Heilungen, Auferweckungen und Teufelsaustreibungen. Du wirst mit aller Kraft gekräftigt – die Norm dafür ist Christus in der Herrlichkeit –, um geduldig und verträglich in einer Welt zu sein, wo du in deinem Leben mit Gott Bedrängnis und Leiden durchmachst. Es gibt keinen deutlicheren Beweis der Kraft, als genau diese Haltung.

Ein Wandel in dieser Haltung gibt Freude. Diese Freude richtet sich zum Vater und äußert sich in Dank Ihm gegenüber. Dadurch wirst du über die Umstände erhoben. Deine Gedanken werden auf das gerichtet, was der Vater mit dir getan hat und was Er dir gegeben hat. Wenn du das siehst, kannst du gar nicht anders, als Ihm zu danken. Er hat dich jetzt schon fähig gemacht, gemeinsam mit allen Heiligen, die zur Gemeinde gehören, das Erbteil im Licht der Gegenwart Gottes zu genießen. Das ist doch wohl etwas! Hier steht nicht, dass Er dich einmal fähig machen wird. Hier steht auch nicht, dass du es zwar bist, aber noch weiter darin wachsen musst. Darum geht es überhaupt nicht. Deine Befähigung ist eine feststehende Tatsache. Du hast sie durch die neue Natur bekommen. Du bist aus Gott geboren, du hast die Natur Gottes bekommen, und dadurch kannst du im Licht Gottes sein.

Allerdings liegt das Erbteil in der Zukunft. Petrus spricht ebenfalls darüber (1Pet 1,3). Das Erbteil ist das, was der Herr Jesus besitzen wird, wenn Er über alle Dinge regieren wird. Du darfst dann mit Ihm regieren. Du erbst von Gott als sein Kind (Röm 8,17), das heißt, dass du dein Erbteil von deinem Vater empfangst. Der Vater, der dir das Recht auf das Erbteil gegeben hat, hat dich darauf vorbereitet, es zu empfangen und zu genießen.

Es musste allerdings etwas mit dir geschehen, wodurch du fähig wurdest, Anteil an diesem Erbteil zu bekommen! Du gehörtest nämlich erst einmal gar nicht zum Licht, sondern zum Gegenteil, zur Finsternis. Du warst in ihrer Macht, die Finsternis hielt dich gefangen. Der Fürst der Finsternis, Satan, war dein Herr. Wer in der Finsternis sitzt, dem fehlt jeder kleinste Lichtstrahl. Es gibt überhaupt keine Orientierung, wo man ist und wo man hinget. Wie groß die Finsternis ist, hat sich gezeigt, als der Herr Jesus als das Licht kam. Doch die Finsternis blieb (Joh 1,5), weil die Menschen die Finsternis mehr liebten als das Licht (Joh 3,19). Die Macht der Finsternis über den Menschen hat sich am

deutlichsten gezeigt, als Menschen den Herrn Jesus gefangen nahmen und töteten (Lk 22,53). Die Gnade Gottes ist jedoch größer. Der Herr Jesus hat die Macht der Finsternis besiegt. Er ist aus den Toten auferstanden. Als Folge davon hat Er, der gesagt hat: „Aus Finsternis leuchte Licht“, auch in dein Herz geleuchtet und dich aus dieser Macht gerettet (2Kor 4,6).

Dabei ist es nicht geblieben. Nachdem Er dich gerettet hat, bist du nicht in einer Art Niemandsland gelandet. Der Vater hat dich auch nicht in ein wiederhergestelltes Paradies zurückversetzt. Es ist viel herrlicher: Er hat dich in das Königreich des Sohnes seiner Liebe versetzt. In diesem Reich ist der Sohn der Mittelpunkt. Die Atmosphäre dieses Reiches ist die Liebe des Vaters zum Sohn. Wenn du an ein Königreich denkst, denkst du an Herrschaft und Unterwerfung. Das ist hier auch so, doch alles ist in die Liebe des Vaters zum Sohn eingebettet. Es ist also nicht „nur“ eine Atmosphäre, es geht um göttliche Personen. Du bist jetzt schon mit dem Vater und dem Sohn in Verbindung gebracht, und ihre Liebe umschließt auch dich schon. Ich weiß nicht, ob man sich etwas Größeres ausdenken kann.

Lies noch einmal Kolosser 1,10–13. – Untersuche, welche Segnungen Paulus hier alle aufgezählt hat. Danke dem Vater für jeden Segen.

5. DIE HERRLICHKEIT DES SOHNES (1,14–19)

Alle vorhergehenden Segnungen sind durch den Herrn Jesus möglich geworden. Du konntest aus der Macht der Finsternis nur durch die Erlösung gerettet werden. Erlösung ist nicht nur eine mächtige Tat, sie konnte nur durch die Bezahlung eines Lösegeldes geschehen. Der Herr Jesus bezahlte am Kreuz mit seinem Blut für deine Erlösung (1Pet 1,18). Er gab sein Leben (Mt 20,28). Dadurch bist du sein Eigentum geworden (1Kor 6,20). Alles, was wir jetzt noch mit unserem Leben für uns selbst tun, stehlen wir Ihm eigentlich, denn wir gehören ganz Ihm.

Es gibt noch eine herrliche Folge des Preises, den Er bezahlte: Alle deine Sünden sind vergeben! Bist du dir dessen vielleicht noch nicht bewusst? Wie schade. Du könntest frei sein, aber es drückt dich immer noch eine Schuldenlast. Du darfst frei sein, und dennoch gehst du seufzend deinen Weg? Sei beruhigt – auch das Problem ist durch das Blut des Herrn Jesus vollständig gelöst. Deine Sünden sind vergeben, sie sind weg, für ewig von Gottes Angesicht verschwunden. Er sieht sie nicht mehr und gedenkt ihrer nicht mehr. Zweifelst du schon mal daran? Höre dann auf das Zeugnis der Schrift: „... und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“ (1Joh 1,7).

Erlösung und Vergebung sind von Gott gegeben und durch Christus bewirkt. Dadurch kann jede lästige Frage, die bei dir aufkommen oder dir gestellt werden kann, ausreichend beantwortet werden. Ich denke dabei an Menschen, die dir dein Recht auf das Erbteil streitig machen wollen. Oder vielleicht betrachtetest du dich selbst als unfähig, den entsprechenden Segen zu genießen. Du darfst sagen – allerdings mit Demut, aber doch freudig und mit Sicherheit –, dass du erlöst bist und Vergebung der Sünden empfangen hast. Du bist in der Lage, dich umfassend mit dem „Sohn seiner Liebe“ zu beschäftigen. Wenn du dem Vater dankst, kommst du automatisch auf den Sohn zu sprechen (Joh 5,23). Man könnte sagen: Wenn der Vater die Quelle jeder Segnung ist, dann ist der Sohn der Kanal, durch den aller Segen zu dir kommt. Der Sohn hat alle Pläne auf Kosten seiner selbst ausgeführt. Es geht hier um Lobpreis. Danke dem Vater, der die Quelle jeder Segnung ist! Danke dem Sohn seiner Liebe, der der Kanal ist, durch den aller Segen zu dir kommt!

Und wer ist der Sohn seiner Liebe, der diese Segnungen für uns zugänglich gemacht hat? Der Apostel stellt den Herrn Jesus jetzt vor, nicht nur, um dein Herz zu erquicken, sondern um es zu füllen, so dass da für nichts anderes mehr Platz ist. Er beschreibt nacheinander,

- wer Christus in *sich selbst* ist und
- was Er *in den Werken* ist, die Er vollbracht hat, und danach,
- was Er *in den Seinen* ist.

Er ist das Bild Gottes, das heißt der Vertreter, der Repräsentant Gottes. Nur Er kann das sein, weil Er selbst Gott ist. Das beinhaltet die vollkommene Gleichheit des Sohnes mit dem Vater, in seinem Wesen, in seiner Natur und in seiner Existenz als der Ewige (Joh 14,9; 1,18). Nur durch Ihn können wir Gott kennenlernen. Er ist auch der Erstgeborene (Röm 8,29; Heb 1,6; Off 1,5) der ganzen Schöpfung. Das bedeutet nicht, dass Er als Erster von allen geboren ist. Es beschreibt den erhabenen

Platz des Sohnes, der über alles erhoben ist. Das bezieht sich auf die Rangordnung. Du siehst das auch bei Salomo. Er war nicht der erstgeborene Sohn Davids (1Chr 3,1). Dennoch wird er der „Erstgeborene“ genannt (Ps 89,28). Der Herr Jesus ist kein Geschöpf. Er ist nicht der „Erstgeschaffene“. Er steht über allem Geschaffenen. Er ist nämlich der Schöpfer. Er ist der Erstgeborene, weil Er alle Dinge geschaffen hat. Wenn der Schöpfer dadurch, dass Er als Mensch geboren wird, in seine eigene Schöpfung eintritt, kann es nicht anders sein, als dass Er der Erstgeborene ist. Er ist das Haupt der Schöpfung.

Obwohl es drei Personen in der Gottheit gibt, wird die Schöpfung doch immer dem Sohn zugeschrieben (siehe auch Joh 1,3; Heb 1,1.2). Alles, was in den Himmeln und auf der Erde ist, also im ganzen Weltall, sowohl in seiner sichtbaren als auch in seiner unsichtbaren Form, verdankt Ihm seine Existenz. Die Throne, Herrschaften, Fürstentümer und Gewalten scheinen Hinweise auf verschiedene Engelmächte zu sein (siehe auch Eph 6,12; 1Pet 3,22). Wie beeindruckend die Engelwelt auch sein mag, die Herrlichkeit des Sohnes, der sie geschaffen hat, ist unendlich viel größer. Die gesamte Engelwelt wird aufgefordert, Ihn anzubeten, und steht Ihm zu Diensten (Heb 1,6.7). Er hat sie in seiner eigenen Kraft geschaffen („durch ihn“; wörtl. „in ihm“). Er hat es persönlich getan („durch ihn“). Und Er hat es zu seiner eigenen Verherrlichung getan („für ihn“). Er ist der Ursprung, das Mittel und das Ziel der Schöpfung. Dies schließt jede Anbetung von etwas oder jemand anderem aus.

Die Worte „und er ist vor allen“ bringen zum Ausdruck, dass Er der ewige Sohn ist, der Ewigseiende, Er war vor der Schöpfung da. Er hat eine ewige Existenz. Er steht außerhalb der Schöpfung, Er gehört nicht zu ihr; Er ist selbst kein Geschöpf. Das zeigt Er auch dadurch, dass Er alles durch seine eigene Macht trägt (Heb 1,3). Er hat nicht nur alles ins Dasein gerufen, sondern auch das heutige Dasein ist Ihm zu verdanken. Planeten durchziehen ihre vorgeschriebene Bahn nur deswegen, weil Er sie ihnen gewiesen hat und sie darin hält. Würde Er seine Hand für einen Augenblick zurückziehen, wäre es aus mit der Welt.

Nach seiner Herrlichkeit als Haupt der Schöpfung spricht Paulus in Vers 18 darüber, dass der Herr Jesus noch in anderer Hinsicht Haupt ist. Man könnte sagen, so wie Er Haupt der ersten Schöpfung ist, ist Er auch Haupt der neuen Schöpfung. Haupt symbolisiert Autorität und Herrschaft sowie Leben und Wachstum. Das gilt auch für die neue Schöpfung, für die Gemeinde. Sie verdankt ihre Existenz Ihm. Er ist ihr Anfang und ihr Ursprung (Off 3,14). Er ist in absolutem Sinn der Anfang von allem, Er selbst ist jedoch ohne Anfang.

Es gibt allerdings einen großen Unterschied in der Weise, wie die erste Schöpfung zustande kam, und der Weise, wie die zweite Schöpfung entstand. Die erste entstand durch das Wort seiner Macht. Um das Haupt der neuen Schöpfung zu werden, musste Er jedoch Mensch werden und in den Tod gehen, um daraus wieder aufzuerstehen. Die Auferstehung des Herrn Jesus ist der neue Anfang für Gott. Dadurch ist die Gemeinde, hier *Leib* genannt, entstanden. Man kann das damit vergleichen, wie Eva aus Adam gebildet wurde. Gott versetzte Adam in einen Todesschlaf. Während dieses Todesschlafs nahm Gott eine Rippe aus seinem Körper und bildete daraus eine Frau. Als Adam sie sah, sagte er: „Diese ist nun Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch“ (1Mo

2,21–23). Paulus wendet dies auf Christus und die Gemeinde an (Eph 5,30). Die Gemeinde ist der Leib Christi, und Christus ist ihr Haupt. Er lenkt den Leib und gibt ihm, was er nötig hat.

Der Herr Jesus hat nicht nur den ersten Platz in der ersten oder der alten Schöpfung; auch in der neuen Schöpfung ist Er das Haupt und der Erstgeborene. In der neuen Schöpfung ist Er der Erstgeborene aus den Toten. Das heißt nicht, dass Er der Erste war, der aus den Toten auferstand. Schon früher waren Menschen aus den Toten auferstanden. Doch auch hier ist Er der Erstgeborene, weil Er den Vorrang vor jedem anderen hat, der aus den Toten auferstanden ist oder noch auferstehen wird. Er ist der Erste, weil Er bei seiner Auferstehung bis in alle Ewigkeit lebendig wurde (Off 1,18). Er ist durch die Auferstehung in eine andere Welt eingetreten und hat diese dadurch für andere geöffnet. Alle, die an Ihn glauben, werden seiner Auferstehung folgen. Das Besondere dieser Stellung ist, dass Er durch seine Auferstehung den ersten Platz in allen Dingen *als Mensch* einnimmt.

Als Gott hat Er die Herrlichkeit des Schöpfers. Doch Er ist Mensch geworden, um als Mensch in den Tod gehen zu können. Als Mensch ist Er aus dem Tod auferstanden und als Mensch ist Er in den Himmel eingegangen. Er ist Mensch geworden, um es bis in Ewigkeit zu bleiben. Das vermindert seine Herrlichkeit nicht, sondern macht sie gerade größer. Das zeigt sich in den Worten von Vers 19: „Denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen“. Im Herrn Jesus – denn Er ist dieser „ihm“ – wohnte der dreieine Gott mit Freuden. Das war so, als Er auf die Erde kam, als Er das Werk Gottes tat und auch als Er danach in den Himmel zurückkehrte. Gott selbst ist in seiner ganzen Fülle, ohne jegliche Beschränkung, in der Person Christi offenbart worden. In Ihm ist der dreieine Gott in den Neuanfang einbezogen. Wie groß ist seine Herrlichkeit!

Lies noch einmal Kolosser 1,14–19. – Welche Herrlichkeiten des Herrn Jesus hast du in diesem Abschnitt entdeckt?

6. VERSÖHNUNG UND DIENST (1,20–23)

Du hast in den vorhergehenden Versen gesehen, dass die Herrlichkeit des Sohnes als Haupt in zweierlei Hinsicht vorgestellt wurde:

- Er ist Haupt über die Schöpfung
- Er ist Haupt in der Auferstehung

Du bekommst noch mehr Herrlichkeiten zu sehen, die ebenfalls einerseits mit der alten Schöpfung und andererseits mit der neuen Schöpfung oder Auferstehung in Verbindung stehen.

Genauso gibt es auch zwei Versöhnungen:

- die der Schöpfung und
- die der Heiligen (Gläubigen), die die Gemeinde bilden (V. 20–22).

Auch gibt es zwei Dienste, die aus Ihm hervorkommen:

- den Dienst des Evangeliums, das in der ganzen Schöpfung gepredigt wird und
- den Dienst für die Gemeinde (V. 23–25)

Zunächst lesen wir von der Versöhnung aller Dinge, also der Schöpfung. Durch Versöhnung entsteht dort eine Beziehung des Friedens, wo vorher Feindschaft war (Röm 5,10). Durch die Sünde ist zwischen dem Menschen und Gott Feindschaft entstanden. Der Mensch hat die Schöpfung in seine Sünde mit hineingezogen. Die Schöpfung steht immer noch unter der Herrschaft Satans (Joh 12,31). Durch sein Werk auf dem Kreuz hat der Herr Jesus die Macht Satans gebrochen. Die Sünde wird aufgrund des ein für allemal vollbrachten Werkes von der Welt weggenommen werden (Joh 1,29; Heb 9,26). Das volle Ergebnis seines Werkes werden wir sehen, wenn der Herr Jesus seine Herrschaft öffentlich ausüben wird. Für Gott und für den Glauben hat Er diese Herrschaft schon jetzt (Mt 28,18; Heb 1,8,9).

Wenn alles weggenommen ist, was die Störung verursachte, kann der Friede kommen. Dieser Friede wurde am Kreuz gemacht und wird im Friedensreich und in Ewigkeit genossen werden. Das wird ein Aufatmen für all das bedeuten, was jetzt noch unter der bösen, Verderben bewirkenden Macht der Sünde unter der Herrschaft Satans seufzt (Röm 8,22). Der Friede gründet sich auf das „Blut seines Kreuzes“, das ist das Kreuz Christi. Auf dem Kreuz vergoss der Herr Jesus sein Blut. Weil es das Blut des Lammes ohne Fehl und ohne Flecken ist – Petrus nennt es das „kostbare Blut“ (1Pet 1,19) –, ist diese Grundlage unantastbar und behält ewig ihren Wert. Du kannst es so sagen: Die Grundlage der Versöhnung ist durch das Blut des Herrn Jesus gelegt, die Versöhnung der Dinge auf der Erde und im Himmel mit Gott ist noch zukünftig. Mit der Versöhnung aller Dinge ist natürlich

nicht die Versöhnung unbekehrter Menschen gemeint, auch nicht Satans und seiner Dämonen. Sie werden nicht versöhnt, sondern Christus unterworfen (Phil 2,10). Es geht um die „Dinge“ auf der Erde und in den Himmeln, um die materielle Welt. Die Lehre der Allversöhnung ist eine grobe Irrlehre, eine Lüge Satans.

Die Versöhnung aller Dinge steht also noch aus. Dennoch gibt es Menschen, die schon versöhnt sind, wozu auch du gehörst. Preise den Herrn dafür! Du hast im Glauben deine Hand auf das auch für deine Sünden vergossene Blut Christi gelegt. Bevor du glaubtest, standest du außerhalb der Versöhnung, du warst ihr entfremdet, und du warst ihr gegenüber sogar feindlich gesinnt. Das kam in den bösen Werken zum Ausdruck, die du tatest.

Damit du versöhnt werden konntest, musste der Herr Jesus Mensch werden. Er hat deine Sünden „an seinem Leib“ getragen (1Pet 2,24). Sein Tod ist der sichere Beweis dafür, dass Er das Gericht Gottes für deine Sünden trug. Der Tod ist nämlich der Lohn der Sünde (Röm 6,23). Gleichzeitig fand jedoch Versöhnung durch den Tod Christi statt. Sein Tod ist das sichere Fundament, auf dem die Versöhnung ruht. Als Folge davon stehst du in der Gunst Gottes. Er sieht dich als heilig, das ist in seinen Augen vollkommen. Es kann dir nichts mehr angerechnet werden. Es kann keine einzige Anklage gegen dich erhoben werden, die Aussicht auf Erfolg hätte. Gott, Menschen und Satan können nichts finden, worauf der Finger gelegt werden könnte. Der Tod Christi hat in allem vorgesorgt. Christus stellt dich vor sich als das vollkommene Ergebnis seines vollkommenen Werkes in das vollkommene Licht Gottes, und zwar so, dass keinerlei Makel mehr darauf geworfen werden kann. Den gerechten Ansprüchen Gottes ist durch das Versöhnungswerk Christi vollkommen entsprochen worden, so dass dazu keine einzige Frage bezüglich der Rechtmäßigkeit aufgeworfen werden kann.

Nach den Sicherheiten, die der Glaube bietet, kommt ein „Sofern“. Das scheint das Vorhergehende unsicher zu machen, als würde es doch von unserem Einsatz abhängen, um Teil daran zu haben und zu behalten. Die Kraft dieses „Sofern“ liegt jedoch darin, dass die Spreu vom Weizen getrennt wird. Das Ziel besteht darin, den Glauben zu ermutigen und den selbstbewussten Namenschristen zu verurteilen. Ein Namenschrist bekennt nur mit dem Mund, ein Christ zu sein. Er ist niemals mit Reue über seine Sünden zu Gott gegangen. Er hat nie im Glauben die Kraft des Blutes Christi zur Vergebung seiner Sünden erfahren. Du hast nur dann an den vorhergehenden Segnungen teil, wenn dein Glaube echt ist und du wirklich dem Herrn angehörst. Dazu darfst du von ganzem Herzen „ja“ sagen. Du wirst den Beweis dazu liefern, indem du im Glauben bleibst, der durch das Evangelium zu dir gekommen ist und das du angenommen hast.

Was Paulus hier sagt, ist also nicht dazu bestimmt, dich nachträglich zum Zweifeln zu bringen. Es ist gerade dazu bestimmt, dich zu ermutigen. Du bist doch sicher ganz mit Paulus einig, dass der Glaube sich daran zeigt, dass du daran festhältst, gerade dann, wenn Widerstand aufkommt? Du bekommst es in deinem Glauben mit Widerstand zu tun, sowohl durch Feindschaft von Menschen als auch durch Schmeichelei von Irrlehrern. Wenn dein Glaube echt ist, bist du gegründet und fest und wirst dich nicht von der Hoffnung des Evangeliums abbewegen lassen. Wenn dein Glaube nicht echt ist, wird sich das zeigen.

Die „Hoffnung des Evangeliums“ ist nicht die Hoffnung, durch das Evangelium gerettet zu werden, sondern ist Christus. Das Evangelium ist nicht die Zusammenfassung einer Anzahl Regeln, die du halten musst; der Inhalt des Evangeliums ist eine Person. Wenn du durch den Glauben mit Ihm verbunden bist, wirst du nichts zulassen wollen, was die Sicht auf Ihn verschleiert oder wegnimmt. Dieses Verlangen nach Ihm ist bei jedem vorhanden, der Ihn in Wahrheit liebt. Ich zweifle nicht daran, dass das auch bei dir so ist. Du hast dieses Evangelium gehört, genauso wie die Kolosser es gehört hatten (V. 6).

Paulus war ein Diener dieses Evangeliums geworden. Der Bereich seines Dienstes war die ganze Schöpfung. Das Evangelium ist weltweit gültig und universell anwendbar (Mt 28,19; Mk 16,15; Apg 1,8). Sein Dienst richtete sich besonders an alle Völker, die unter dem Himmel sind (Gal 2,7), obwohl er sicher die Juden nicht ausschloss. In seiner Liebe zu ihnen richtete er, wenn er irgendwo hinkam, das Wort gerade zuerst einmal an sie (Apg 13,46; Röm 1,16). Das Evangelium war jedoch nicht auf die Grenzen Israels beschränkt. Es erstreckte sich bis zu den Enden der Erde (Apg 1,8).

Die ganze „Schöpfung, die unter dem Himmel ist“, war der Bereich des Dienstes von Paulus. Hier erkennst du eine Verbindung dazu, dass Christus Haupt über die Schöpfung ist. Das betrifft, wie du gelesen hast, alle Dinge im Himmel und auf der Erde. Das deutet gleichzeitig an, dass es einen Unterschied zum Evangelium gibt. Die Worte, „die unter dem Himmel ist“, zeigen, dass das Evangelium nicht im Himmel, sondern auf der Erde gepredigt wird. Das Evangelium wird an Menschen auf der Erde gerichtet und nicht an Engel im Himmel. Denselben Unterschied hast du bei den beiden Seiten der Versöhnung gesehen. Die Versöhnung *aller Dinge* bedeutet nicht, dass alle Menschen versöhnt werden. Nur die Menschen werden versöhnt, die an den Herrn Jesus glauben. Das passiert genau in dem Augenblick, wo sie ihre Sünden bekennen und glauben, dass sein Blut auch ihre Sünden vor Gott bedeckt.

Paulus ist ein Diener des Evangeliums *geworden*. Der Herr Jesus hat ihn in diesen Dienst gestellt (1Tim 1,12). Zuvor war er ein Lästerer, ein Verfolger der Gemeinde (1Tim 1,13). Jetzt war er sowohl ein Prediger als auch ein Lehrer (1Tim 2,7). Er predigte das Evangelium allen Menschen und unterwies die, die zum Glauben gekommen waren und dadurch zur Gemeinde gehörten. Sein Dienst für die Gemeinde kommt in den folgenden Versen zur Sprache.

Lies noch einmal Kolosser 1,20–23. – Was lernst du in diesen Versen über die Versöhnung?

7. CHRISTUS IN DIR – VOLLKOMMEN IN CHRISTUS (1,24–29)

In Vers 23 hat Paulus damit angefangen, etwas über seinen Dienst zu sagen. Er hat über seinen Dienst am Evangelium gesprochen, das er „in der ganzen Schöpfung, die unter dem Himmel ist“, predigte. Nun spricht er über seinen anderen Dienst, über den Dienst für die Gemeinde. Sein Dienst hat ebenfalls zwei Seiten, so wie Christus in zweierlei Hinsicht Haupt ist und wie auch die Versöhnung in zweierlei Hinsicht wirksam ist. Auch sein Dienst bezieht sich einerseits auf die Schöpfung und andererseits auf die Auferstehung. Christus ist also in zweifacher Hinsicht Haupt:

- Haupt über die Schöpfung und
- Haupt des Leibes

Dann gibt es eine doppelte Versöhnung durch Christus:

- aller Dinge (später)
- von Personen (jetzt schon)

Darüber hinaus gibt es einen doppelten Dienst des Paulus:

- am Evangelium und
- für die Gemeinde

Der Dienst für die Gemeinde war für Paulus mit Leiden verbunden. Er litt, um die Wahrheit der Gemeinde bekanntzumachen. Dafür saß er im Gefängnis. Von diesen Leiden sagt er den Kolossern, dass sie für sie („für euch“) waren. Sein Leiden für die weltweite Gemeinde bedeutete Leiden für die örtliche Gemeinde. In der örtlichen Gemeinde siehst du, was für die weltweite Gemeinde gilt. Diese Form der Leiden nennt Paulus eine Ergänzung der Leiden Christi für seine Gemeinde. Er spricht hier nicht über die Leiden *für* Christus, sondern *von* Christus. Seine Leiden hatten den gleichen Charakter wie die Leiden Christi. Das heißt natürlich nicht, dass er in demselben Maß litt, und schon gar nicht wegen der Versöhnung. An der Versöhnung fehlt nichts, sie ist in sich vollständig. Durch seine Leiden auf dem Kreuz, durch das Blut seines eigenen Sohnes, hat Gott sich die Gemeinde erworben (Apg 20,28).

Nein, es geht hier um die Leiden des Herrn Jesus als Zeuge Gottes auf der Erde. In seinem Zeugnis hat der Herr Jesus Gott offenbart. Das brachte überreichlich Leiden über Ihn, weil der Mensch mit seinem sündigen Weg und seinen sündigen Taten nicht brechen wollte. Der Herr Jesus hat in seinem Leben auf der Erde Gott offenbart, jedoch nicht alle ewigen Pläne Gottes (Joh 16,12). Erst als der Heilige Geist auf die Erde kam, bekamen die Gläubigen durch den Apostel Paulus Einsicht in die Pläne Gottes (Apg 20,27). Das Bezeugen dieser Wahrheit brachte für Paulus überreichlich Leiden

mit sich. Das waren keine stellvertretenden Leiden, sondern ergänzende Leiden. Auf der Erde konnte der Herr nicht für diese Wahrheit leiden, weil Er sie noch nicht offenbart hatte.

Paulus betrachtete seine Leiden für die Gemeinde nicht als ein notwendiges Übel. Er freute sich darüber. Er sah die Gemeinde als den Leib Christi, als eine Gemeinschaft von Menschen, die in besonderer Weise mit Christus verbunden war. Er sah, was die Gemeinde für das Herz Christi bedeutete. Daher scheute er sich nicht vor den Leiden, sondern setzte sich dafür ein. Er wollte, dass alle, die zur Gemeinde gehörten und in der Zukunft dazu gehören würden, wüssten, wie einzigartig die Gemeinde in ihrer Beziehung zu Christus ist. Indem er diese Tatsache bekanntmachte, vollendete er das Wort Gottes.

Das Vollenden des Wortes Gottes bedeutet nicht, dass Paulus die letzten Worte der Schrift geschrieben hat. Das tat Johannes. Es geht nicht um die Bibelbücher, sondern es geht hier um die Themen, um Dinge, die Gott Menschen bekanntmachen wollte. Die Mitteilung des Geheimnisses, das früher unbekannt war, bedeutete, dass er die letzten Dinge mitteilte, die Gott offenbaren wollte. Alle anderen Themen, die Gott mitteilen wollte, waren bereits bekannt. Du kannst dabei an das Gesetz denken, an das Königreich, an die Erlösung, an die Person Christi und die Wege Gottes. Nachdem er dieses Geheimnis über Christus und die Gemeinde enthüllt hat, ist keine Wahrheit mehr übriggeblieben, die der Offenbarung Gottes noch hinzugefügt werden müsste.

Dieses Geheimnis war in früheren Zeitaltern und bei früheren Generationen unbekannt. Es ist jetzt verkündigt, allerdings nicht allen Menschen, sondern nur der Gemeinde, „seinen Heiligen“. Es betrifft Christus und die Gemeinde und im besonderen die Tatsache, dass Gläubige aus den Heiden und Gläubige aus den Juden zusammen *einen* Leib bilden sollten (Eph 3,4–6). Die Gemeinde existiert also nicht von Adam an, denn sie war in allen früheren Zeitaltern verborgen und ist erst jetzt offenbart. Das besondere Kennzeichen der Gemeinde ist, dass sie mit einem himmlischen Herrn verbunden ist; das war in der Zeit des Alten Testaments unvorstellbar. Das Kommen Christi auf die Erde, seine Leiden, sein Tod, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt und seine Rückkehr auf die Erde, um in Herrlichkeit, Macht und Majestät das Königreich aufzurichten, das alles war kein Geheimnis, es war bereits offenbart. Aber ein Christus, der als Mensch verherrlicht im Himmel ist, als Haupt seines Leibes, der durch gerettete Juden und Heiden gebildet wird, ist nur im Neuen Testament offenbart.

Das Geheimnis ist hier, genau wie im Epheserbrief, die Einheit Christi mit seiner Gemeinde. Paulus legt die Betonung hier jedoch anders als im Epheserbrief. Dort stellt er die Gemeinde in Christus *im Himmel* vor. Zu den Kolossern spricht er über „Christus in euch“. Das heißt, dass Christus hier in seiner Gemeinde *auf der Erde* gesehen wird. Das bedeutet, dass die Herrlichkeit dieses Geheimnisses jetzt noch nur für den Glauben sichtbar ist. Eine weitere Besonderheit ist: Christus „in euch“. Genau wie das „für euch“ in Vers 24 sagt Paulus dies nicht zu der weltweiten Gemeinde, sondern zu den Gläubigen in Kolossä. Was für die weltweite Gemeinde gilt, wird im Kleinen in der örtlichen Gemeinde gesehen. Und noch etwas: Die „euch“ sind ursprünglich *Heiden*. Dass Christus bei Heiden zu finden ist, ist vollständig neu. Gott hatte früher bei seinem Volk gewohnt. Als der Herr

Jesus kam, blieb Er bei seinem Volk. Doch dass Christus jetzt bei den *Heiden* zu finden ist, setzt die bevorrechtigte Stellung der Juden vollständig beiseite.

Es geht um Christus. Paulus und andere Prediger verkündigten Ihn, eine Person und nicht eine Lehre oder Philosophie. Der Inhalt des Christentums ist eine Person und nicht eine bessere Lehre. Christus war der Inhalt seiner Verkündigung, Zurechtweisung und Belehrung. Dabei hatte er *jeden* Menschen im Auge. Durch den dreimaligen Gebrauch dieses Ausdrucks wird dieser stark betont. Jede Unterscheidung war verschwunden. Es geht um jeden Menschen persönlich, nicht um die Masse. Paulus sah nicht nur die Gemeinde insgesamt, sondern auch den Einzelnen. Es war ein Dienst von Mensch zu Mensch. Die unbekehrten Menschen warnte er vor dem kommenden Zorn. Die bekehrten Menschen lehrte er die großen Wahrheiten des christlichen Glaubens. Sein Streben war, dass jeder Mensch durch die Kraft des Wortes und des Geistes Christus widerspiegeln und zu dem Maß seiner Vollkommenheit hinwachsen sollte. Das ist echte Nachsorge.

Paulus ist nicht damit zufrieden, dass jemand den Herrn Jesus nur als Heiland annimmt. Es geht ihm darum, dass jeder Mensch, also auch du, vollkommen in Christus dargestellt wird. Er will, dass du das Stadium geistlichen Erwachsenseins (das ist der Sinn des Wortes „Vollkommenheit“) erreichst (Phil 3,15; Heb 5,14). Es geht darum, dass du zu dem Ziel hinwächst, wo dir nichts anderes mehr im Leben wichtig ist, als Christus allein. Dann kennst du nicht nur deine Stellung vor Gott in Christus, dass Gott dich in Ihm sieht, sondern das Leben in Gottes Gegenwart bedeutet dann alles für dich. Darum geht es im Leben eines Menschen. Das lässt keinerlei Raum mehr für etwas vom Menschen. Christus ist alles. Es geht darum, ein Vater in Christus zu werden (1Joh 2,13). Dazu ist es nötig, dass du verstehst, wer Christus ist, und dass dein Charakter durch diese Kenntnis gebildet wird.

Dieses hohe Ziel, Gottes Ziel für jeden Menschen, das dem Apostel vor Augen stand, forderte den Einsatz all seiner Kräfte. Das brachte auch viel Widerstand und Kampf mit sich. Aber Christus wirkte in ihm und gab ihm die Kraft. Der Diener, der das Ziel von Vers 28 – dass Christus alles ist für die Seele – erreichen will, findet alle Kraft für diesen Dienst in Christus.

Lies noch einmal Kolosser 1,24–29. – Denke darüber nach, ob Christus für dich in allen Bereichen deines Lebens alles ist.

8. „ALLE SCHÄTZE DER WEISHEIT UND DER ERKENNTNIS“ (2,1–15)

Paulus ist es sehr wichtig, dass die Kolosser wissen, dass er einen großen geistlichen Kampf für sie und für das benachbarte Laodizea kämpft. Er fügt hinzu: „... und so viele mein Angesicht im Fleisch nicht gesehen haben“. Damit weitet er den Kreis auf alle Kinder Gottes in den Jahrhunderten aus. Er will, dass allen bewusst wird, also auch dir, dass er auch für jeden von ihnen einen großen Kampf hat. Er kämpft dafür, dass alle, die zur Gemeinde gehören, sich so recht bewusst werden und sind, dass sie mit dem Haupt in der Herrlichkeit *eins* sind. Er will, dass das völlige Bewusstsein darüber in ihren Herzen wirkt. Er kämpft für sie, weil er die Gefahren von Irrlehrern sah, wodurch sie dieses Bewusstsein verlieren könnten. Der Kampf, den er hier im Gefängnis führt, ist der des Gebets. Er kämpft darin nicht *gegen* die Irrlehrer, sondern *für* die Gläubigen. Wenn Gläubige in Übereinstimmung mit dem Leben, was sie in Christus geworden sind und in Ihm empfangen haben, werden Irrlehrer sie nicht in den Griff bekommen. Es ist von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, dass wir so füreinander beten und so mit Paulus zusammen kämpfen.

Es ist gut, jemandem zu sagen, dass du für ihn oder sie betest. Es ist ein Trost, eine Wohltat für das Herz des anderen. Er fühlt sich gestützt. So wird das Gebet ein großartiges Mittel, das Gott uns auch gegeben hat, andere zu trösten. Auch wenn du jemand bist, der vielleicht keinen öffentlichen Dienst in der Gemeinde hat, so siehst du hier doch ein Beispiel dafür, wie du zum Trost und zur Ermunterung sein kannst. Dieser Dienst steht jedem Kind Gottes offen und kann an jedem Ort geschehen. Paulus tat es während seiner Gefangenschaft, du kannst es in deinem Zimmer (Mt 6,6) tun. Du solltest nicht gering über das Trösten eines Herzens denken, als wäre es eine unbedeutende Nebensächlichkeit. Es ist die Frucht des Gebetskampfes. Trost ist nötig, wenn Unfrieden und Furcht wegen aufkommender Irrlehren entstehen, denn Trost verschafft dem Herzen Stärkung und Festigkeit. Wenn jemandes Herz getröstet ist, hat das Auswirkungen auf alle Bereiche des Lebens, denn vom Herzen aus sind die Ausgänge des Lebens (Spr 4,23).

Es gibt noch eine Frucht dieses Gebetskampfes. Die Gläubigen werden gegen aufkommende Feinde mit ihren Irrlehren vereinigt, sie werden fest miteinander verbunden, und zwar mit dem Bindemittel der Liebe. Zusammengeschweißte und miteinander verbundene Gläubige, die Liebe zueinander haben, sind eine uneinnehmbare Festung. Beachte, dass es um ein gemeinschaftliches Erleben geht. Man kann diese Dinge nicht als Einzelner erleben. Wenn du dich isolierst, kannst du die Bibel studieren und geistliche Einsicht bekommen, doch ist es nicht möglich, durch Erfahrung befestigt zu werden. Du kannst dann vielleicht erklären, was „vereinigt in Liebe“ bedeutet, doch es ist etwas ganz anderes, das zu erleben. Du kannst niemals etwas wirklich begreifen, wenn du nicht erlebst, was es bedeutet. So kannst du zum Beispiel, wenn du nicht verheiratet bist, vielleicht alles darüber wissen. Was es bedeutet, weißt du jedoch erst, wenn du verheiratet bist.

Gläubige, die zusammengefügt sind, werden nicht nur vor dem Bösen beschirmt, sondern sind auch offen für das Gute. Paulus kommt dem Kern dessen, worum es in diesem Kampf ging, immer näher. Er will die Gläubigen zur Schatzkammer des Glaubens mitnehmen. Die Schatzkammer ist die Person Christi. In Ihm ist aller Reichtum zu finden. Paulus wünscht, dass sie ein Verständnis dafür

bekommen. Wenn du Verständnis für das Geheimnis Gottes bekommen hast, hast du völlige Sicherheit oder weißt du ganz sicher, dass dem nichts mehr hinzuzufügen ist. Solange es noch irgendeinen Hang zu heidnischer Philosophie oder zu jüdischen Überlieferungen gibt, fehlt dir die völlige Sicherheit. Du schadest dir selbst, und du schadest vor allem Christus. Er ist alles. Das will Er für dich sein, und mit weniger kann Er nicht zufrieden sein. Du doch auch nicht, oder? Darum ist Paulus alles daran gelegen, dass du zur Erkenntnis des Geheimnisses Gottes kommst. Und wo ist diese Erkenntnis zu finden? In Christus. Denn in Ihm sind „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ verborgen.

Christus ist die große Schatzkammer der göttlichen Reichtümer. Außer Ihm gibt es nichts, was das ergänzen könnte. Niemand kann Ihm etwas hinzufügen. Alles ist in Ihm verborgen, und das lädt zugleich dazu ein, die Kostbarkeiten auszugraben. Alle diese Schätze sind für jeden Gläubigen zugänglich. Es wird allerdings Einsatz verlangt. Schätze werden wegen ihres hohen Wertes verborgen. Sie liegen nicht an der Oberfläche. Du weißt jedoch, wo du graben musst: „in Christus“. Die große Frage ist: Wie viel ist dir dieser Schatz wert? Deine Wertschätzung dafür wird deinen Einsatz bestimmen. Zweifelst du noch an dem Wert? Sieh noch einmal genau hin: „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“. Das Wort „alle“ lässt keine Ausnahme zu. Hiob macht einen beeindruckenden Vergleich mit den edelsten Metallen, die auch nur mit viel Einsatz zu bekommen sind, und stellt alle diese Kostbarkeiten in den Schatten der Weisheit (lies Hiob 28). Und Hiob fragte sich: „Aber die Weisheit, wo wird sie gefunden?“ (Hiob 28,12). Hier liest du die Antwort: „in Christus“. Gottes Weisheit in Christus wird auf eine besondere Weise durch das Bestehen der Gemeinde offenbart. In der Gemeinde ist Gottes mannigfaltige Weisheit zu sehen (Eph 3,10). Dass Christus sich mit Menschen, die von Natur aus Sünder sind, verbinden würde und sie an seiner Herrlichkeit teilhaben lassen würde, das konnte nur die Weisheit Gottes ausdenken.

In Christus kannst du auch alles erkennen, was man von Gott erkennen kann. Außerhalb von Christus gibt es keine wahre Erkenntnis. Menschen können interessante Ideen haben oder Vermutungen äußern, sowohl über die Entstehung der Schöpfung als auch darüber, wie man mit Gott in Verbindung kommen kann. Doch ob es nun um den Ursprung von Himmel und Erde geht oder um die Gemeinde, nur in Christus lernst du sowohl das eine als auch das andere kennen.

Paulus sagt dies alles, weil die richtige Sicht darauf ein großer Schutz vor irreführenden Lehren ist. Die Erkenntnis des Geheimnisses wird dich davor bewahren, für Irrtümer empfänglich zu sein. Wenn dann Menschen deinen Weg kreuzen und eine überredende Sprache gebrauchen und eine schöne Rhetorik zum Besten geben, wird dich das nicht beeindrucken. Schöne und flüssige Rede und eine feurige Beweisführung sind keine Garantie dafür, dass die Wahrheit gesprochen wird. Paulus selbst hatte keinen Gebrauch von überredenden Worten gemacht. In ihm war die Kraft des Geistes Gottes spürbar (1Kor 2,4.5). Was bei Menschen, die dir den Glauben abspenstig machen wollen, auffällt, ist, dass sie ihre Argumente auf Wahrscheinlichkeiten aufbauen und dass ihr Lehrsystem auf Ableitungen von Vermutungen ruht. Die Wahrheit hingegen hat keine Beweise nötig. Man braucht die Wahrheit nicht zu verteidigen. *Sprich* die Wahrheit, und die Verteidigung ist eine Tatsache.

Auch wenn Paulus und die Kolosser sich noch nie gesehen hatten, war Paulus doch stets mit diesen Gläubigen beschäftigt. Er nahm die Sorge für sie auf sich, weil sie auch zur Gemeinde gehörten und er ihr Diener war. Täglich drängte die Sorge für alle Versammlungen auf ihn an (2Kor 11,28). Die Beweise seiner Sorge für sie siehst du daran, dass er fortwährend für sie betete, diesen Brief schrieb und Tychikus zu ihnen sandte.

Es gab aber nicht nur Sorgen. Bevor er weiter über die Verführer spricht, nennt er einige Dinge, die er bei den Kolossern sah, über die er sich freute. Ihre Ordnung und die Festigkeit ihres Glaubens an Christus waren ihm lebendig vorgestellt worden, so dass er sie mit seinem geistigen Auge sah. Zu ihrer äußeren Ordnung gab es auch eine innere Festigkeit, und die bestand im Glauben an Christus. Auf Christus vertrauten sie im Glauben. Äußere Ordnung und innere Festigkeit verstärken sich gegenseitig. Sie sind beide erforderlich, um zu verhindern, dass dir der Glaube entrissen wird.

Doch sei auf der Hut! Der Feind kann auch auf anderen Wegen versuchen, die Festigkeit deines Glaubens zu untergraben. Wenn er dir nichts wegnehmen kann, will er dir gern etwas dazugeben, um sozusagen deinen Glauben zu vertiefen. In Wirklichkeit will er jedoch deinen Glauben aushöhlen und ihn kraftlos machen. Das werden die folgenden Verse verdeutlichen.

Lies noch einmal Kolosser 2,1–5. – Welche Schätze hast du in Christus entdeckt?

9. IN CHRISTUS ZUR FÜLLE GEBRACHT (2,6–10)

Der Feind ist unermüdlich damit beschäftigt, die Gläubigen in ihrem Wesen, d. h. in ihrem Glauben, anzugreifen. Er will ihrem Vertrauen auf Gott (das ist die Bedeutung von Glauben) so viel Schaden wie möglich zufügen. Er wird versuchen, dich dazu zu bringen, dass du an bestimmten Glaubenswahrheiten zweifelst. Er stellt dir zum Beispiel vor, dass Gott das alles nicht so gemeint hat. Wenn du nicht darauf eingehst und diesen Angriff abwehrst, wird er es auf eine andere Weise versuchen. Gelingt es ihm nicht, dir etwas wegzunehmen, so wird er versuchen, dir etwas hinzuzugeben, d. h. deinem Glauben Dinge hinzuzufügen. Er liefert auch noch ein ansprechendes Motiv dazu. Willst du nicht gern mehr und besser glauben, deinen Glauben vertiefen? Nun, genau dafür hat er die Lösung.

Um dieser Gefahr, der „Bereicherung“ des Glaubens, die Stirn zu bieten, nimmt Paulus dich mit zum Anfang zurück. Als du Christus angenommen und Ihn empfangen hast, hast du da auch noch etwas anderes als Christus angenommen? Du bist doch nicht – genauso wenig wie die Kolosser – durch jüdische oder griechische Weisheiten errettet worden oder durch Christus plus einem Zusatz dieser Weisheiten! Es muss klar werden, und das wird auch dick unterstrichen, dass so, wie Christus genug war, damit du errettet wurdest, Er auch für deinen Wandel als Christ genug ist. Alles, was dazu erforderlich ist, kommt aus Ihm. Außerdem hast du Ihn als „den Herrn“ angenommen. Du hast Ihn als absolut souveränen Herrscher über dein Leben angenommen. Verhandeln ist nicht drin. Das wolltest du damals auch gar nicht. Das gilt immer noch. „... so wandelt in ihm“ ist ein Gebot, und das bedeutet, dass es verboten ist, sich auf andere „Wandelwege“ zu begeben. Wandeln in Ihm heißt, dass du in die Praxis umsetzt, was du von Ihm weißt, und dass du seinen Willen in Bezug auf dein Leben tust.

Weil du in Ihm gewurzelt bist, beziehst du deine Lebenskraft aus Ihm und beispielsweise nicht aus der Philosophie. Dadurch stehst du fest wie ein Baum, der den Stürmen trotzt. „... gewurzelt ... in ihm“ erinnert an das, was geschah, als du dich bekehrtest. Das wird hier vorgestellt, als wäre Christus der Boden, in den du bei deiner Bekehrung deine Wurzeln geschlagen hast. Seitdem bekommst du deine gesamte Nahrung von Ihm. Deshalb ist es wichtig, tief gewurzelt zu sein und deine Wurzeln immer tiefer in Ihn eindringen zu lassen. „Auferbaut in ihm“ lässt uns an ein Haus denken. Hier siehst du Christus als den Eckstein, auf den du dein Lebenshaus aufbaust. Die Struktur des Baues ist von Ihm abhängig, der Bau geschieht „in ihm“. Deshalb musst du dich auf Ihn ausrichten, so dass Er dir zeigen kann, wie es mit dem Bau weitergehen muss.

Wenn du tief in Ihm wurzelst und dich für den Aufbau deines Glaubenslebens auf Ihn ausrichtest, wirst du im Glauben befestigt werden. Der Glaube ist die Glaubenswahrheit, das, was du glaubst. Der Glaube findet sein Zentrum in Christus. Der Glaube betrifft Ihn. Befestigt werden im Glauben bedeutet daher auch, in Christus befestigt zu werden. Du siehst, dass es bei allem um Ihn geht. Auch in deinem Glaubensleben sind alle Dinge aus Ihm und durch Ihn und für Ihn.

Das waren für die Kolosser keine neuen Dinge. Das waren sie gelehrt worden. Ob das auch bei dir so ist, weiß ich nicht. Du hast in jedem Fall den Prüfstein in Händen, um daran die Belehrung, die

du bei deiner Bekehrung und danach empfangen hast, zu prüfen. Vielleicht musst du einige Dinge in deinem Leben verändern und anfangen, sie anders zu sehen. Dann wirst du auch danach verlangen, sie anzuwenden und so auszuführen, wie es hier steht. Du wirst, nachdem du die richtige Belehrung empfangen *und* angenommen hast, sicher in der Danksagung überströmen.

Wie viel Grund gibt es doch zur Danksagung, wenn du auf dich einwirken lässt, was du in Christus geworden bist und in Ihm empfangen hast, wenn du bedenkst, wie völlig ausreichend das für jetzt und für ewig ist. Dankbarkeit Gott gegenüber ist zugleich ein Schutz vor Versuchungen, an dem einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu zweifeln. Wenn dein Herz von den wunderbaren Wahrheiten des Evangeliums voll ist, wird Dank daraus zu Gott aufsteigen. Danksagung ist ein sehr gut wirkendes Gegenmittel gegen das Gift der Irrlehrer.

Gebt Acht! Paulus ruft es dir eindringlich zu. Denke nicht, dass du für die Listen des Feindes immun bist. Jeden Gläubigen betrachtet und umschleicht er als Beute. Er sinnt darauf, auch dich als Beute wegzuführen, weg vom Herrn Jesus. Die Mittel, deren er sich bedient, sind „Philosophie“ und „eitler Betrug“. Die Philosophie ist so alt wie die Welt, doch niemals hat sie einen Menschen aus seinem Elend und Kummer herausretten können, die durch die Sünde verursacht sind. Das liegt daran, dass die Philosophie der Welt die Sünde ignoriert und so tut, als gäbe es sie nicht. Daher ist auch jede Lösung, die die Philosophie anbietet, eitler Betrug. Das kann auch gar nicht anders sein, denn die Philosophie ist ein Produkt der Überlieferung der Menschen und schließt sich nahtlos an die „Elemente der Welt“ an. Bei den „Elementen der Welt“ kannst du an alle einzelnen Teile denken, aus denen das System Welt zusammengesetzt ist. Gott hat in diesem System keinen Platz.

Wenn die Überlieferung der Menschen, also die Tradition, neben Christus irgendeinen Wert für das Erkennen Gottes bekommt, steht das im Gegensatz zur Schrift (Mt 15,3–9). Wenn du beginnst, die Überlieferungen anstelle der Bibel wertzuschätzen, bedeutet das, dass Zweifel an die Stelle der Sicherheit treten. Überlieferung kommt aus dem Menschen hervor und nicht aus Gott. Wo Überlieferungen Raum bekommen, ist die Tür für die Elemente der Welt geöffnet. Auf viele Weisen sind sie in den Dienst für Gott eingedrungen. Man erkennt Überlieferungen daran, dass äußerer Schein der Maßstab für den geistlichen Gehalt des Dienstes ist. Der Geist Gottes wird von einer Ordnung verdrängt, die durch Menschen gemacht ist. Denke zum Beispiel an Situationen, wo nur diplomierte, redegewandte Personen predigen dürfen und wo ein Altar, die Kleidung, Ikonen und Musik das Ganze verzieren müssen.

Mit *einem* Pinselstrich oder besser mit *einem* Namen, nämlich Christus, setzt Paulus das ganze System beiseite. Die zweifache Gefahr, Philosophie und menschliche Tradition, steht im Gegensatz zu Christus. Wer Ihn hat, hat alles. Was brauchst du noch, wenn du Ihn hast, in dem „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ wohnt? Es ist fast derselbe Ausdruck, den wir schon in Kapitel 1,19 hatten. Dort bezieht er sich auf die Zeit, wo Christus auf der Erde war, und steht mit den Ratschlüssen Gottes in Verbindung. Hier betrifft es das Heute und steht mit dem vollbrachten Werk der Erlösung in Verbindung.

In beiden Ausdrücken zusammen siehst du, was Christus wurde, als Er auf die Erde kam, und was Er immer noch ist und in Ewigkeit bleiben wird: Er nahm einen Leib an, um ihn nie wieder abzulegen.

Er wurde Mensch, um das in Ewigkeit zu bleiben. Das Wohnen der Fülle der Gottheit in Ihm ist ein gegenwärtiges und andauerndes Wohnen der Fülle der Gottheit in dem verherrlichten Sohn Gottes zur Rechten Gottes. In Christus wohnen nicht bestimmte Bereiche der Gottheit, sondern der gesamte Umfang aller Eigenschaften und Wesenszüge Gottes, denn Er ist selbst Gott. Seine göttliche Macht und Majestät teilt Er mit keinem einzigen Geschöpf. Der Leib, den Er angenommen hat, ist ein Leib, der in Ewigkeit unvergänglich ist.

Die Schlussfolgerung, die Paulus daraus zieht, ist natürlich atemberaubend. Er sagt, dass du in Ihm, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, auch zur Vollendung gebracht bist. Es fehlt dir an gar nichts. Du bist in Ihm vor Gott vollkommen. Einerseits siehst du also, dass in Ihm Gott in all seiner Fülle vollkommen vorgestellt wird (V. 9), andererseits besitzt du in Ihm Vollendung und Vollkommenheit vor Gott. Es fehlt dir an nichts, was deine Stellung vor Gott betrifft. Es gibt nichts und niemanden, der sich einen Platz zwischen Christus und dir anmaßen kann, weil du in Ihm bist. Dieser vollkommenen Stellung können Philosophie und Überlieferungen nichts hinzufügen. Im Gegenteil, alles was du davon übernehmen würdest, würde dich von Gott entfernen. Willst du das denn? Und beachte dabei, dass Er nicht nur größer ist als alle Menschen, sondern auch größer als alle von Ihm geschaffenen Engelmächte. In dieser Person bist du vollendet. Was wünschst du noch mehr?

Lies noch einmal Kolosser 2,6–10. – Welche Gegensätze findest du in diesen Versen?

10. IN IHM, MIT IHM (2,11–15)

Es ist tatsächlich erstaunlich, dass du in Ihm so vollendet bist. Daher ist es auch verständlich, dass die Frage aufkommt: Wie bin ich nun eigentlich dazu gekommen, in Ihm zu sein? Das erläutert Paulus in den Versen, die wir nun vor uns haben. Du bist nämlich mit dem Herrn Jesus in seinem Tod und seiner Auferstehung eingemacht. Durch den Glauben darfst du wissen, dass das, was mit Ihm geschehen ist, als Er starb und auferstand, in demselben Augenblick auch mit dir geschehen ist. Das Wort „Beschneidung“ weist auf einen Brauch des Volkes Israel im Alten Testament hin. Diesen Brauch hat Gott als ein Zeichen des Bundes, den Er mit Abraham und seinen Nachkommen geschlossen hatte, angeordnet (1Mo 17,9–14.23–27). Was damals buchstäblich geschah, geschieht hier nicht buchstäblich („nicht mit Händen“), sondern hat eine geistliche Bedeutung. Diese Beschneidung vollzog sich „in dem Ausziehen des Leibes des Fleisches“, und zwar in dem Augenblick, als die „Beschneidung des Christus“ stattfand.

Beschneidung bedeutet, dass etwas gründlich weggeschnitten wird. Beim Volk Israel war das das Wegschneiden der Vorhaut. In geistlicher Hinsicht bedeutet das, dass „der Leib“ – das ist ein „Sammelbegriff“ für alles, wessen das sündige Fleisch sich bedient, um sich dadurch zu äußern – gründlich weggeschnitten wird. Dieses Wegschneiden geschah durch das Gericht, das Christus auf dem Kreuz erlitten hat. Die „Beschneidung des Christus“ hat natürlich nichts mit seiner buchstäblichen Beschneidung am achten Tag nach seiner Geburt zu tun (Lk 2,21). Diese Beschneidung geschah nämlich wohl mit Händen. Nein, die geistliche Bedeutung der Beschneidung ist das Gericht über das Fleisch. Gott hat in Christus die Sünde im Fleisch verurteilt (Röm 8,3).

Du bist also in Ihm „beschnitten“. In dem Gericht, das Ihn traf, siehst du das Gericht, das dich traf. Dass Er es für dich trug, ändert nichts an der Wahrheit, dass es an dir vollzogen ist. Du warst nämlich in Ihm, als Gott dich richtete. Doch damit hört deine Einsmachung mit Ihm nicht auf. Auf den Tod folgt das Begräbnis. Das Begräbnis ist die Bestätigung und Gültigkeitserklärung des Todes. Deine Taufe ist sozusagen die Unterschrift unter diese Erklärung. Wenn du dich taufen lässt, erkennst du öffentlich die Wahrheit an, dass Christus auch für dich das Gericht trug. Du zeigst damit äußerlich, was innerlich mit dir passiert ist. Indem du dich taufen lässt, ziehst du die volle Konsequenz aus deiner Einsmachung mit Christus, denn du brichst im Augenblick deiner Taufe jede Verbindung mit der Welt. Man kann sich keinen radikaleren Bruch mit der Welt denken, als gestorben und begraben zu sein. Wenn du daran denkst, wird dich das davor bewahren, in die Welt zurückkehren zu wollen oder etwas davon in deinem Leben zuzulassen.

Durch deine Bekehrung und deine Taufe, durch deinen Tod und dein Begräbnis, bestehst du nicht mehr für die Welt. Das markiert zwar das Ende deines alten Lebens, ist aber gleichzeitig der Beginn eines neuen Lebens in einer neuen Welt. In diese neue Welt bist du „durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat“, eingetreten. Die Tatsache, dass Gott den Herrn Jesus aus den Toten auferweckt hat, ist der Beweis dafür, dass das Werk vollkommen vollbracht ist. Alles ist in Ordnung. Ob du das nun fühlst oder nicht, die Tatsache bleibt dieselbe. Die Frage ist auch nicht, ob du etwas „fühlst“, die Frage ist, ob du glaubst. Genauso gut, wie du in dem

Gericht, das Ihn traf, dein eigenes Gericht gesehen hast, darfst du in seiner Auferweckung durch Gott deine Auferweckung sehen. Ist dir bewusst, wie weitreichend die Folgen deiner Verbindung mit Christus sind?

Gut, du weißt nun, wie du *in Ihn* gekommen bist. Doch wie sieht es mit all dem aus, was du vor dieser Zeit warst, mit all den Sünden, die du getan hast? Können diese dir nicht doch noch einmal vorgehalten werden? Auch dazu gibt es eine hinreichende Antwort. Dadurch wird alles, was sich gegen deine Vollkommenheit in Christus erhebt, zum Schweigen gebracht. Du bist vollständig damit einverstanden, dass du „in den Vergehungen“ tot warst. „Tot“ bedeutet an dieser Stelle das völlige Fehlen jeglicher Bewegung auf Gott zu. In diesem Tod ist auch nichts vorhanden, dem sich das wohlwollende Verlangen Gottes zuwenden konnte. Du warst für Gott tot, wobei du dich nicht um Gottes Gebote kümmerst, sondern sie übertratest. Das lag daran, dass du auch „in der Vorhaut“ deines Fleisches tot warst. Du folgtest nämlich den Neigungen deines sündigen, nicht gerichteten Fleisches (Röm 8,6.7).

In diesen Zustand des Todes und der bösen Lebensart und Gesinnung, die dazugehören, hat Gott Leben gebracht, indem Er dich mit seinem Sohn in Verbindung brachte. Gott hat vollkommene Genugtuung in seinem Werk gefunden. Er hat das dadurch bewiesen, dass Er den Herrn Jesus aus den Toten auferweckte. Seine Auferweckung und die Tatsache, dass du mit Ihm lebendig gemacht worden bist, ist die Sicherheit der Vergebung deiner Sünden. Alle Vergehungen sind vergeben, ohne eine Ausnahme. Das Leben des Sohnes und dein Leben in Ihm bieten keinen einzigen Anknüpfungspunkt mehr für eine Frage bezüglich der Sünden, die du einmal begangen hast. Wenn du mit Ihm lebendig gemacht bist, sind dir alle Vergehungen vergeben. Der Besitz des Lebens beweist, dass die Sünde weggetan ist, denn es ist das Auferstehungsleben. In den Bereich der Auferstehung kann die Sünde nicht hineinkommen.

Am Ende von Vers 13 hat Paulus von „ihr“ auf „uns“ gewechselt. Er sagt jetzt etwas, das vor allem für die Juden bestimmt ist. Das bedeutet nicht, dass es nicht auch für dich geschrieben wäre. Du wirst sehen, dass du neben Leben und Vergebung auch Freiheit empfangen hast. Doch um die Kraft seiner Worte zu verstehen, ist es wichtig zu bedenken, von wem er in erster Linie spricht. Der Schuldbrief ist ein Schuldbekenntnis, wobei sich jemand durch Unterschrift verpflichtet, dem Inhalt gerecht zu werden. Das ist genau das, was Israel getan hatte. Als der HERR ihnen am Sinai das Gesetz (hier „Satzungen“ genannt) gab, erklärten sie: „Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun“ (2Mo 19,8; 24,3.7). Diese Erklärung ist schon sehr bald ihr Widersacher geworden. Sehr schnell wurde klar, dass ihr Betragen den Satzungen völlig entgegenstand, von denen sie gesagt hatten, dass sie sie halten wollten. Das Gesetz war ein unerträgliches Joch (Apg 15,10). Ihre Schuld wurde immer größer, unbezahlbar groß.

Dann kam Christus. Er bezahlte die Schuld und tilgte sie damit aus. Er räumte den Schuldbrief aus dem Weg, zerriss ihn. Man räumt etwas aus dem Weg, das einen bei seinem Wandel oder Werk hindert. Wörtlich bedeutet das: etwas völlig verschwinden lassen, so dass es keine Rolle mehr spielt. Das hat am Kreuz stattgefunden. Und da siehst du, dass das nicht geschehen ist, indem *etwas* an das Kreuz genagelt wurde, sondern indem *jemand* an das Kreuz genagelt wurde. Dasselbe Wort

„nageln“, festnageln, kommt in dem Ausdruck „Mal der Nägel“ vor, das nach seiner Auferstehung in seinen Händen zu sehen war (Joh 20,25).

Für jeden Juden, der an Christus glaubt, darf klar sein, dass der Tod Christi jede Forderung des Gesetzes kraftlos gemacht hat. Wie kann er erleichtert durchatmen! Die Bedrohung durch den Tod, die vom Gesetz ausgeht, ist vorbei. Er ist mit Christus lebendig gemacht und darf erfahren, was das Leben, das er in Ihm erhalten hat und das auf keine andere Weise zu erhalten war, bedeutet. Was für eine Torheit wäre es, das aufzugeben, indem man sich doch wieder unter das Gesetz stellen will. Wenn du kein Jude bist, bist du nie unter dem Gesetz gewesen. Doch für dich gilt dasselbe. Was für eine Torheit wäre es, wenn du dich – und sei es aus gutgemeinter Dankbarkeit – wieder dem unterwerfen würdest, was durch Christus aus dem Weg geräumt worden ist.

Du bist vom Gesetz befreit, weil du gestorben bist. Du bist vom Tod erlöst, weil du mit Christus lebendig gemacht worden bist. Und du bist auch aus der Macht Satans und all seiner Dämonen erlöst, denn das Kreuz ist auch der Sieg über die bösen Mächte. In Christus ist Leben, Freiheit und Sieg dein Teil. Gerade dadurch, dass Er in den Tod gegangen ist, hat Er den, der die Macht über den Tod hatte, entwaffnet (Heb 2,14). Er hat vor aller Augen den Sieg errungen. Der Feind ist nicht nur ausgeschaltet, sondern auch erniedrigt. Es gibt keinen einzigen Grund, ihm noch irgendeine Ehre zu erweisen. Alle Ehre gebührt Ihm, der in Schwachheit gekreuzigt wurde und auf diese Weise überwunden hat. Was ist schwächer und erniedrigender, als am Kreuz zu hängen? Doch dadurch errang Er den vollständigen Sieg. Der Triumph ist vollständig.

Lies noch einmal Kolosser 2,11–15. – Zähle alles auf, wodurch du mit Christus eingemacht bist und was Er für dich getan hat. Danke Ihm dafür.

11. DAS HAUPT FESTHALTEN 2,16–23)

Paulus hat deine Stellung in Christus deutlich gemacht. Du hast Leben. Es ist Gottes Absicht, dass du dieses Leben in Freiheit lebst und dass es ein Leben des Sieges ist. Außenstehende werden dein Leben beurteilen. Das ist in Ordnung. Aber manchmal gibt es Außenstehende, die dir erzählen wollen, dass du dich an bestimmte Satzungen halten musst. Denen darfst du keinen Millimeter nachgeben. Denke daran, dass religiöse Satzungen keine Autorität mehr über denjenigen haben, der mit Christus verbunden ist. Weißt du, was es bedeutet, wenn du diese Dinge in deinem Leben zulässt? Du leugnest dadurch die Vollkommenheit des Werkes Christi und dessen herrliche Folgen für dich persönlich. Der Feind ist zwar entwaffnet, seine Listen ist er allerdings noch nicht los. Seine stärkste Waffe, der Tod, stellt keine Bedrohung mehr dar. Er will aber dein Glaubensleben verwüsten. Er weiß, wie effektiv jüdische und andere religiöse Satzungen sind. Wenn er dich dazu bringen kann, sie einzuhalten, war er erfolgreich.

Die fünf Dinge, die genannt werden, kennzeichnen das religiöse System, dem die Irrlehrer anhängen. Nichts davon ist geistlich, es ist alles materiell, irdisch. An Essen und Trinken ist an sich nichts Verkehrtes, wenn es jedoch eine religiöse Bedeutung bekommt, ist es eine Verstümmelung des wahren Gottesdienstes. In Israel hatten die Speisegesetze ihren Platz, ebenfalls bestimmte (jährliche) Festtage, der (monatliche) Neumond und der (wöchentliche) Sabbat. Wenn diese Dinge in die Zeit des Christentums herübergeholt werden, geht die wahre Bedeutung des Christentums verloren.

Die Satzungen des Alten Testaments waren ein *Schatten* der Wirklichkeit, die kommen würde. Die Wirklichkeit ist Christus (Joh 5,46). Christus ist die Erfüllung aller alttestamentlichen Schatten. Er ist unsere wahre Speise, unser wahrer Trank. Er ist die Erfüllung all dessen, was in den verschiedenen Festen vorgestellt wird. Teile dieser Schatten in das Christentum einzuführen, wirft einen Schatten auf Christus. Man kann das mit dem Ansehen eines Fotos vergleichen, während die Person selbst anwesend ist. Wer sich mit dem Foto begnügt und die Person ignoriert, weist die Person gleichsam ab. Wer seine Aufmerksamkeit abwechselnd dem Foto und der Person widmet, beleidigt die Person. Damit sagt man, dass die Person nicht ausreicht. Das Verlangen, die Schatten mit der Wirklichkeit zu vermischen, bedeutet, dass Christus nicht genügt.

Augenblicklich gibt es eine Diskussion über das Halten des Sabbats. Es gibt Stimmen, die den Sabbat in irgendeiner Form wieder zum Bestandteil des christlichen Lebens machen wollen. Diese Diskussion ist im Licht dessen, was hier steht, völlig nutzlos und auch gefährlich. Es ist übrigens das einzige Mal, dass in den 21 Briefen des Neuen Testaments auf den Sabbat hingewiesen wird. Um diesen zu halten? Nein, um ihn gerade *nicht* zu halten. Ist das nicht aufschlussreich?

In den Versen 16 und 17 weist Paulus auf die Gefahr hin, die sie von jüdischer Seite bedroht, die Satzungen. Im folgenden Vers weist er auf die Gefahr der fälschlich so genannten Kenntnis in Form des Mystizismus hin. Vielleicht kennst du solche Menschen, die behaupten, Visionen gehabt zu haben. Sie wollen Eindruck schinden durch ihre Behauptung, Dinge gesehen zu haben, die andere nicht gesehen haben. Dadurch präsentieren sie sich selbst als geistlicher als andere und betrachten

sich als eine Art Mittler. Du musst sie aufsuchen, um besondere Dinge über Gott zu erfahren. Ihr Verhalten ist sehr demütig, als würden sie keine eigene Ehre suchen. Nein, sie verehren Engel, weil diese Wesen sich in der unmittelbaren Gegenwart Gottes befinden; durch sie können sie wieder mehr über Gott erfahren.

Wenn man sich solchen Menschen und ihren Ideen öffnet, läuft man Gefahr, den Preis zu verfehlen. Und das bedeutet, dass du nach dem christlichen Wettlauf der Krone beraubt wirst. Die einzigen Engel, die Anbetung von Menschen wünschen, sind böse Engel. Heilige Engel weisen diese Anbetung ab (Off 19,10; 22,9). Eine andere verderbliche Form der Verehrung ist die der Maria als Mittlerin, als wäre sie nötig, um dem Herrn Jesus oder Gott zu nahen. Das ist keine Demut, mit der man die Ehre Gottes sucht. Es ist eine falsche Demut und die Verehrung eines Geschöpfes.

Paulus entlarvt diese Leute, indem er sagt, dass ihre Ideen aus ihrem eigenen verdorbenen Denken hervorkommen, dem Denken des sündigen Fleisches. Dafür gibt es überhaupt keine Grundlage. Wer sich auf sie einlässt, hält daher auch nicht mehr am Haupt, an Christus, fest. Du bist – das trifft für jedes Glied der Gemeinde zu – persönlich mit dem Haupt verbunden, und zwar ohne irgendeine Zwischenperson, ganz gleich welcher Art. Dein Wachstum ergibt sich aus der direkten Verbindung mit dem Haupt, mit Christus, ohne irgendeinen Mittler. So hat Gott das geregelt. Lass nicht zu, dass irgendetwas oder irgendjemand zwischen dich und Christus eindringen kann. Jedes Glied des Leibes steht in unmittelbarer Verbindung mit dem Haupt, um seine eigene Funktion zu erfüllen. Mit allen anderen Gliedern bist du über das Haupt verbunden, und zusammen mit ihnen wächst du. Mach dir bewusst, dass, wenn du Irrlehren oder Überlieferungen der Menschen nachgibst, nicht nur dein eigenes Wachstum gestört wird, sondern auch das der anderen Glieder.

Um den Gefahren des jüdischen und des philosophischen Systems zu entkommen, wirst du wieder auf den Tod Christi hingewiesen. Wenn man mit Christus gestorben ist, bedeutet das, dass man für das System dieser Welt und ihre Elemente tot ist. Wie sollst du dich daher noch bestimmten Satzungen unterwerfen? Wenn du gestorben bist, kannst du nicht so weiterleben, als würdest du noch dazugehören. Weil du gestorben bist, sind alle Gesetze und Vorschriften und anderen Dinge nicht mehr auf dich anwendbar. Gibt es etwas, das noch Macht über einen Toten ausüben könnte? Ist denn ein Toter noch ansprechbar? Können von ihm noch Aktivitäten erwartet werden? Im Christentum geht es nicht mehr um das Halten von allerlei Geboten und Verboten. Davon bist du befreit, weil du mit Christus gestorben bist. Die erneute Beachtung dieser Dinge bedeutet, dass du zur Welt zurückkehrst, der du doch gestorben bist.

Die Satzungen, die mit „berühre nicht, koste nicht, betaste nicht“ zusammengefasst werden, sind irdische und materielle Dinge. Sie stehen wie jede Gesetzlichkeit mit Verboten in Verbindung (vgl. Mk 7,1–23). Sie sind auf dich nicht anwendbar. Es wäre auch töricht, sich auf sie einzulassen. Es sind Dinge, die überhaupt keinen bleibenden Wert haben. Wenn du sie gebraucht hast, sind sie verschwunden. Das liegt daran, dass es „Gebote und Lehren der Menschen“ sind. Was sich ein Mensch ausdenkt, hält nicht lange vor. Nur Gott denkt sich Dinge aus, die von ewiger Dauer sind (1Pet 2,24.25).

Was sich der Mensch ausdenkt, scheint manchmal großen Wert zu haben. Dennoch ist es lediglich Schein, die Wirklichkeit ist hohl. Ihr Gerede scheint weise zu sein, aber der Inhalt ist töricht. Der eigene Wille ist vorherrschend. Das „Ich“ steht im Zentrum. Man beugt sich nicht vor Gott und seinem Wort. Sie beugen sich zwar, erscheinen sehr demütig, doch das ist nicht ihre Haltung Gott gegenüber. Es ist ihre Haltung Geschöpfen gegenüber, zu denen sie aufsehen, vielleicht zu außergewöhnlich begabten Menschen oder sogar zu Engeln.

Auf dem Gebiet des Geistes verehren sie solche, die ihnen überlegen sind, doch auf dem Gebiet der von Gott geschaffenen Materie gibt es keine Ehrfurcht. So wurde der Körper von den Griechen als Kerker betrachtet, in dem der Geist gefangen war – lediglich Staub, ohne Bedeutung. Damit der Geist zur Entfaltung käme, wurde der Körper mit Selbstkasteiung und Fasten gezüchtigt. Den Bedürfnissen des Körpers durfte nicht nachgegeben werden. Der Stolz der Menschen will alles beherrschen, auch die von Gott geschaffenen Bedürfnisse des Körpers. Diese Anstrengung dient nichts anderem als der Befriedigung des sündigen Fleisches.

Wenn du dir bewusst bist, dass du mit Christus gestorben bist, wird der Feind vergeblich bei dir versuchen, Eingang für seine Irrlehren zu finden.

Lies noch einmal Kolosser 2,16–23. – Hast du anlässlich dieses Abschnitts „Gebote und Lehren der Menschen“ in deinem Glaubensleben entdeckt? Was soll damit geschehen?

12. CHRISTUS, UNSER LEBEN (3,1–4)

Die letzten Verse des vorigen Kapitels handelten vor allem von der Tatsache, dass du mit Christus gestorben bist. Du hast gesehen, wie wichtig das ist. Nun kommt die andere Seite der Medaille. Du bist nicht nur mit Christus gestorben, du bist auch mit Ihm auferweckt. Wenn du nun mit Ihm auferweckt bist (das Wörtchen „wenn“ ist hier nicht als Option zu verstehen, sondern als Sicherheit!), dann bist du in eine neue Welt versetzt. Früher lebst du in einer Welt, die für Christus nur ein Kreuz und ein Grab hatte. Dort dientest du der Sünde. Jetzt lebst du in einer Welt, in der alles um Christus geht und wo du Ihm dienst. Du hast gesehen, dass du von jeder Sklaverei befreit bist. Das bedeutet allerdings nicht, dass du frei bist, das zu tun, wonach dir der Sinn steht. Vielleicht hast du durch Schaden erfahren, wozu das führt. Deswegen willst du das auch überhaupt nicht. Nein, du bist in die christliche Freiheit hineingestellt, um Christus zu dienen.

Christus zu dienen fängt damit an, dass man das sucht, was droben ist. Warum? Weil Christus dort ist. Man sucht die Dinge, die droben sind, nicht, indem man vom Himmel träumt. Es bedeutet, auf Christus ausgerichtet zu sein und Ihn auf der Erde darzustellen. Du kannst das mit einem Botschafter in einem fremden Land vergleichen. Der setzt sich für die Belange seines Landes ein. Er ist nicht dort, um in einem gemütlichen Stuhl über sein schönes Heimatland nachzudenken. Es geht um eine andauernde Suche unter Einsatz aller Kräfte. Durch das Suchen nach den Dingen, die droben sind, wird dein Leben hier geformt. Es wird mehr und mehr die Charakterzüge deines Lebens zeigen, das droben ist, und deinen Dienst und dein Zeugnis fördern. Es ist ein Streben, alle Eigenschaften des verherrlichten Christus kennenzulernen. Alles, was du von Ihm in der Herrlichkeit siehst, wird dich vor allen Lehren und Geboten der Menschen bewahren.

Es gehört zu den wesentlichen Elementen des christlichen Glaubens, dass Christus „zur Rechten Gottes“ sitzt. Das bestimmt unsere christliche Stellung. Wir haben vieles mit den Gläubigen aus Israel gemeinsam, doch hier haben wir einen großen Unterschied. Sie kannten keinen verherrlichten Menschen im Himmel, mit dem sie eingemacht waren. Wir wohl! Das bestimmt daher unsere Stellung und unser Leben auf der Erde. Die Tatsache, dass Christus *dort* ist, bestimmt, wo unsere Interessen sind und worauf wir unser Denken ausrichten müssen. Leider sind sich viele Christen dessen nicht bewusst und leben so, als wären sie das irdische Volk Gottes. Sie suchen die Dinge auf der Erde. Das ist dann der Fall, wenn sie es für sich für richtig halten, all das Schöne, das auf der Erde gefunden wird, zu genießen. Das kann auch sein, indem man sich für die gerechte Verteilung all des Schönen einsetzt. Für Ersteres benötigen sie einen guten Job mit hohem Einkommen. Für Letzteres kann man sich politisch betätigen. Bei beidem denkt man nicht daran, dass man mit Christus im Himmel verbunden ist.

Es kann nicht anders sein, als dass man die Dinge bedenkt, die droben sind, wenn man sich bewusst ist, dass dort unser wirkliches Eigentum zu finden ist. Das kannst du nicht von den Dingen sagen, die auf der Erde sind. Darüber bist du nur ein Verwalter. Wenn deine Zeit auf der Erde vorbei ist, musst du alles zurücklassen. Du kannst nichts davon zum Himmel mitnehmen. Daher ist es dumm, dass du deinen Kopf und dein Herz mit irdischen Dingen vollstopfst. An sehr vielen Stellen in

der Bibel wirst du davor gewarnt, auf irdischen Besitz zu setzen (u. a. Mk 10,24; 1Tim 6,17). Wer auf irdische Dinge sinnt, drückt damit aus, dass der Herr Jesus in seinem Leben keinen Platz hat (Mt 16,23; Röm 8,5; Phil 3,19).

Irdische Dinge brauchen nicht unbedingt sündige oder weltliche Dinge zu sein. Irdische Dinge sind häufig Dinge, die Gott gegeben hat. Ehe, Arbeit, Entspannung sind alles gute Dinge. Doch wenn dein Leben nur noch aus solchen Dingen besteht, verschwindet der Blick auf Christus und lebst du nicht mehr aus der Verbindung mit Ihm. Dann bist du wie jemand, der Kupfer anstelle von Gold sucht, weil du Kupfer für genauso wertvoll hältst wie Gold. So jemanden halten wir nicht für weise. Dennoch leben viele Christen so. Der Glaube versetzt zukünftige Dinge in das Heute und die gegenwärtigen Dinge in die Vergangenheit oder in die Zukunft. Der Glaube sieht die Dinge, die man nicht sehen kann, und lebt darin. Das Sinnen auf irdische Dinge verursacht bei Paulus Traurigkeit (Phil 3,18) und auch bei dem Herrn Jesus.

Noch einmal wird es gesagt: Du bist für diese Welt gestorben. Dein neues Leben hat keine einzige Verbindung mit der Welt. Christus ist in dieser Welt nicht nur abwesend, sondern ist für sie auch verborgen (vgl. Joh 8,21.23; 13,33). Weil Christus dein Leben ist, ist also auch dein neues Leben für die Welt verborgen. Es ist der Welt unbekannt. Was war das Letzte, was die Welt von Christus gesehen hat? Dass Er tot am Kreuz hing und in ein Grab gelegt wurde. Da schien alles zu Ende zu sein. Doch der Glaube sieht über das Grab hinaus und sieht die Auferstehung und die Verherrlichung. Wenn Er dein Leben ist, gibt die Welt dir denselben Platz wie Ihm. Die Welt wird nichts von den Motiven begreifen, durch die du dich leiten lässt, weil sie die Quelle nicht kennt, sie ist ihr verborgen. Du bist immer noch hier, um Zeugnis von Ihm abzulegen, der für die Welt verborgen ist.

An der Welt selbst gibt es nichts mehr zu verbessern. Jeder Versuch, an der Welt etwas zu verbessern, berücksichtigt nicht die Tatsache, dass Christus von der Welt verworfen und jetzt für die Welt verborgen ist. Unter den Korinthern gab es Gläubige, die meinten, politischen Einfluss ausüben zu müssen. Sie wollten damals schon herrschen (1Kor 4,8). Doch für die Gläubigen, die zur Gemeinde gehören, ist die Zeit des Herrschens noch zukünftig. Das Kennzeichen des Lebens des Gläubigen ist, dass es bei Gott ist und dass es demnächst offenbart werden wird. Jetzt kennt die Welt uns nicht, später schon (1Joh 3,1.2). Die Veränderung geschieht nicht dadurch, dass dank politischer Anstrengungen christliche Grundsätze in der Welt angenommen werden, so dass ein Klima entsteht, in dem Christus sich zu Hause fühlen kann. Nein, wenn Christus in Herrlichkeit offenbart wird, wird Er in Gerechtigkeit das Böse in der Welt richten. Damit schafft Er das Klima für seine Regierung, die Er 1000 Jahre lang in Gerechtigkeit und Frieden ausüben wird.

Wenn Er öffentlich in der Welt erscheint, wird zugleich der Höhepunkt deiner Vereinigung mit Ihm sichtbar werden. Du bist mit Ihm eingemacht in seinem Tod, in seiner Auferstehung, in seiner heutigen Verborgenheit und wenn Er vor der gesamten Welt offenbart werden wird. Wenn Christus offenbart wird, wirst du mit Ihm in Herrlichkeit offenbart werden. Dann wird die Welt die verborgene Quelle des Lebens sehen, das du auf der Erde gelebt hast. Denn Er, der dann offenbart wird, ist jetzt schon dein Leben.

Nun lebst du in dieser Welt als jemand, der dieser Welt gestorben ist. Damit lieferst du den Beweis, dass für dich von dieser Welt nichts mehr zu erwarten ist. Das bedeutet für hier und jetzt Verwerfung und Leiden. Doch das wird sich in dem Augenblick ändern, wo du mit Christus in Herrlichkeit offenbart wirst. Dann ist die Zeit der Verwerfung und der Leiden vorbei, und du wirst in dieser Welt erst recht eine Stellung und Aufgabe haben. Du wirst mit Ihm regieren und seine Herrlichkeiten teilen dürfen.

Dieses Offenbarwerden Christi mit all den Seinen ist etwas anderes als die Wiederkunft für die Gemeinde. Von Letzterem wird die Welt nichts mitbekommen (1Thes 4,15–17). Nachdem der Herr Jesus seine Gemeinde als seine Braut zu sich genommen hat, findet im Himmel die Hochzeit des Lammes statt (Off 19,7). Danach offenbart Er sich der Welt, wobei seine Braut Ihm folgt (Off 19,11–16). Das ist seine Erscheinung in Herrlichkeit. Dann wird jedes Auge Ihn sehen (Off 1,7) und auch alle, die mit Ihm kommen (2Thes 1,10). Und du bist dabei!

Lies noch einmal Kolosser 3,1–4. – Wie suchst und sinnst du auf die Dinge, die droben sind?

13. CHRISTUS IST ALLES UND IN ALLEN (3,5–11)

Nach dem herrlichen Ausblick des vorigen Verses wirst du wieder mit beiden Beinen auf den Boden zurückgeholt. Es gibt etwas zu tun. Wenn du die Herrlichkeit Christi und dein Teil daran genossen hast, weil du in Ihm bist, wirst du kein Verlangen haben, sündigen Begierden nachzugeben. Sie hindern daran, die Dinge zu suchen, die droben sind. Im Blick darauf ist schon gesagt worden, welche Dinge du nicht *suchen* darfst. Jetzt hörst du, dass es Dinge gibt, die du *töten* musst. Wieso töten, so könntest du fragen. Ich habe doch immer gelesen und gehört, dass ich mit Christus gestorben bin. Das stimmt.

Es geht auch nicht darum, dass du dich selbst oder dein Fleisch töten sollst. Der alte Mensch ist gestorben, er ist kraftlos gemacht worden. Gott hat die Sünde im Fleisch verurteilt (Röm 8,3). Der „Mechanismus“, dessen sich die Sünde bediente, der alte Mensch, ist gestorben (Röm 6,6). Folglich musst du dich der Sünde für tot halten (Röm 6,11). Das bedeutet, dass du die Glieder deines Leibes nicht mehr von der Sünde gebrauchen lässt, sondern sie in den Dienst Gottes stellst (Röm 6,12.13). Wenn du nun merkst, dass sich die Sünde regen will, musst du damit kurzen Prozess machen. Eine radikalere Lösung als zu töten gibt es nicht.

Töten ist ein starker und bedeutungsvoller Ausdruck. Mit unmoralischen Dingen muss man kompromisslos handeln. Das tust du, wenn du der Sünde jede Weisungsbefugnis verweigerst. Einfach zu dir selbst sagen: Hier gebe ich nicht nach, die Sünde bekommt keinen Raum. Du ordnest die Sünde da ein, wo sie hingehört: Beim alten Menschen, und der hat in deinem Leben nichts mehr zu sagen. Durch diese entschlossene Haltung verhinderst du, dass du anfängst, dir das zu überlegen. Sobald du überlegst, bist du verloren, und die betreffende Sünde sieht ihre Chance. Töten bedeutet, der Sünde alles Leben zu nehmen. Dadurch wird der Sünde jede Chance genommen, sich zu offenbaren.

Paulus lässt dich nicht raten, um welche Glieder es dabei gehen könnte. Die Glieder werden den Sünden gleichgesetzt. Die Liste fängt mit „Hurerei“ an (genauso wie in Gal 5,19; 1Kor 6,9; Eph 5,3). Diese Sünde ist eine ernste Bedrohung für die Heiligung. „Unreinheit“ ist nahe verwandt damit, allerdings allgemeiner in seiner Bedeutung und betrifft jede Art von Unreinheit. „Leidenschaft“ bezieht sich auf erotische Begierden, die zu Unmoral im Denken und im Handeln führen. „Böse Lust“ scheint in diesem Zusammenhang auf sexuelle Begierden hinzuweisen. „Habsucht“ bedeutet, immer mehr haben zu wollen, und scheint hier, auch durch den Zusammenhang, mit sexuellen Vergehen verbunden zu sein. Die sexuelle Begierde beherrscht in solcher Weise das Leben, dass sie den Platz Gottes eingenommen hat und somit Götzendienst ist.

Vielleicht kennst du die Auffassung, dass die einzige Sünde, über die Gottes Gericht kommt, der Unglaube sei. Hier siehst du, dass dies eine falsche Auffassung ist. Es gibt auch andere Sünden, über die der Zorn Gottes kommt. Der Zorn Gottes kommt über jede Sünde. Der Zorn Gottes kommt aus seinem Hass gegenüber der Sünde hervor. Zorn bei Gott ist nicht eine Äußerung seines Temperamentes, sondern mehr eine Äußerung seiner Regierung. Der Zorn Gottes kommt noch und wird in Offenbarung 6–19 beschrieben. Der Zorn Gottes trifft Menschen, die keine neue Geburt

kennen und in ihrem Unglauben verharren. Das Kennzeichen ihres Lebens ist Ungehorsam. Es wird so dargestellt, als wenn der Ungehorsam ihr Vater wäre und sie dessen Söhne mit all seinen ungehorsamen Charakterzügen wären. Die Vorstellung, dass du als Gläubiger ihnen noch ähnlich sein könntest, muss unerträglich sein. Der Ansporn, die Glieder, die auf der Erde sind, zu töten, wird dann auch bei dir als Gläubiger auf fruchtbare Erde fallen.

Das heißt nicht, dass du nun dünkelhaft auf die Söhne des Ungehorsams herabsehen kannst. Als Gläubiger musst du dir bewusst sein, dass du nicht über ihnen stehst. Du lebstest nämlich früher beständig genauso und tatest genau dasselbe (Tit 3,3). Jetzt ist das nicht mehr so. Dieses Leben kam zu einem Ende, als du mit Christus starbst. Deshalb musst du all diese Charaktereigenschaften und Gewohnheiten, die die Menschen früher bei dir sahen, ablegen. Es wird so beschrieben, als würdest du ein Kleidungsstück, das du vorher anhattest, ausziehen. Es geht um ein Verhalten, um eine Haltung, die dein Leben kennzeichnete. Diese Haltung zeigte sich vor allem in deinem Reden. Die Dinge, die hier genannt werden, haben mit der Zunge zu tun und folglich mit dem Herzen, denn das, was du sagst, kommt aus dem Herzen hervor (Mt 15,18).

Als erste sündige Äußerung des Herzens wird „Zorn“ genannt. Bei uns ist Zorn durchaus eine Äußerung unseres Temperaments. Eine Äußerung des Zorns muss nicht unbedingt sündig sein (Eph 4,26), hier in diesem Zusammenhang ist sie das allerdings wohl. „Wut“ betont mehr das plötzliche Ausbrechen von Gefühlen über eine Sache; Zorn bezieht sich mehr auf eine Gemütsverfassung, einen Zustand. „Bosheit“ ist eine Einstellung, die darauf aus ist, andere zu schädigen und ihnen Unrecht zuzufügen. „Lästerei“ ist das bewusste Aussprechen von Unwahrheit, um den anderen in ein böses Licht zu stellen. „Schändliches Reden aus eurem Mund“ kann Schimpfen oder auch liederliches, gemeines Reden sein.

Lügen ist eine Sünde der Zunge, die wohl am meisten den alten Menschen charakterisiert. Nicht umsonst heißt es, dass jeder Mensch ein Lügner ist (Röm 3,4). Da der Gläubige den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen hat, muss auch mit seinen Äußerungen Schluss sein. Die Beziehungen zum alten Menschen sind abgebrochen. Der alte Mensch ist das Wesen des ersten Adam, so wie das in allen seinen Nachkommen insgesamt zum Ausdruck kommt. Du gehörst jedoch nicht mehr dem ersten Adam an, sondern dem letzten Adam, Christus. Er kennzeichnet den neuen Menschen, den du angezogen hast. Der neue Mensch wird durch Christus gekennzeichnet, so wie das in allen Gläubigen insgesamt zum Ausdruck kommt. Um alle Kennzeichen Christi darstellen zu können, sind alle Gläubigen nötig. Kein Gläubiger besitzt sie alle. Bei jedem ist etwas von Christus zu sehen.

Das Anziehen bedeutet hier nicht, von außen her bekleidet zu werden, sondern dass dieser neue Mensch von innen her nach außen sichtbar wird. Der neue Mensch ist das, was du seit deiner Bekehrung innerlich bist. Du sollst das in deinem Leben zeigen. Bei deiner Bekehrung hast du den neuen Menschen angezogen. In dem Maß, wie du immer mehr von Gott erkennst, wirst du auch immer mehr den neuen Menschen in deinem Leben darstellen. „Erneuert“ werden „zur Erkenntnis“ bedeutet, dass Gott den neuen Menschen zur vollen Erkenntnis seines Ratschlusses bringt. Das ist eine Entwicklung. Das Vorbild, das Gott bei diesem Prozess immer vor Augen hat, ist Christus. Gott

will diesen neuen Menschen in der Erkenntnis Christi unterrichten, um ihn entsprechend diesem Bild zu formen (vgl. 1,15; 1Mo 1,26.27). Je mehr Er das in dir bewirken kann, desto mehr wirst du wandeln, wie Christus gewandelt ist (vgl. 1Joh 2,6).

Im neuen Menschen ist jeder Unterschied verschwunden (vgl. Gal 3,28.29). Nur Christus wird gesehen, und Er erfüllt alles mit seiner Herrlichkeit. Im neuen Menschen gibt es keinen Unterschied zwischen „Griechen und Juden“, das heißt, dass der Unterschied von Rasse oder Abstammung oder Nationalität verschwunden ist. Auch gibt es keinen Unterschied mehr zwischen „Beschneidung und Vorhaut“, was auf den religiösen Unterschied hinweist, die äußere Beziehung zu Gott. Der Unterschied zwischen „Barbar und Skythe“ ist ebenfalls verschwunden. Mit ihnen werden die niedrigsten Kulturen bezeichnet, wobei die Griechen dem Skythen einen noch niedrigeren Platz zuwiesen als dem Barbaren. In Christus besteht auch dieser Unterschied nicht mehr. Mit der Aufhebung des Unterschiedes zwischen „Sklaven“ und „Freien“ ist auch der soziale Unterschied im neuen Menschen nicht mehr vorhanden. Die einzige Stellung, die zählt, ist unsere Stellung in Christus. Er ist alles in diesem neuen Menschen, ja, du kannst sagen: Er ist der neue Mensch.

Während du auf die Herrlichkeit wartest, in der Gott alles und in allen sein wird, wohnt Christus bereits in seinen Heiligen. Er hat in ihnen den neuen Menschen gebildet, in dem Er alles in allen ist. Der alte Mensch mag Satzungen und Philosophien haben, aber für den neuen Menschen ist Christus alles. Oder nicht?

Lies noch einmal Kolosser 3,5–11. – Was sind die Kennzeichen des neuen Menschen und was nicht?

14. „ZIEHT NUN AN“ (3,12–15)

Du weißt, was du töten und ablegen musst. Wenn du das getan hast – und nichts anderes wird von dir erwartet, da du ja mit dem alten Menschen nichts mehr zu tun haben willst! –, ist der Weg frei, etwas anderes anzuziehen. Das Ziel ist, dass du deiner Umgebung deine „neuen Kleider“ zeigst. Das bedeutet, dass du den Menschen in deiner Umgebung *Christus* zeigst, und zwar in allem, was du tust oder sagst.

Jetzt denk nicht: Wer bin ich, dass ich das tun könnte. Hör zu, wie du hier angesprochen wirst:

1. Du bist ein „Auserwählter Gottes“. Das weist auf eine besondere Tat der Gnade Gottes hin. Er hat dich auserwählt, um von Ihm und für Ihn zu sein. Wenn du über das „Warum“ nachdenkst, übersteigt das einfach dein Denken. Erhebe Ihn dafür.
2. Du bist ein „Heiliger“! Er hat dich auserwählt und damit von allen Menschen abgesondert, die ohne Ihn leben. Er hat dir einen besonderen Platz gegeben, um dich nur für sich selbst zu haben (Eph 1,4). Deswegen wirst du ein „Heiliger“ genannt.
3. Du bist ein „Geliebter“. Er hat dich lieb. Alles ist von Gott ausgegangen. Wie undankbar wäre es von dir, wenn du dich aufgrund falscher Bescheidenheit weigern würdest, dies in seinem ganzen Umfang anzunehmen.

Es ist großartig, daran zu denken, dass diese drei Bezeichnungen auch für den Herrn Jesus gebraucht werden (Lk 9,35; Joh 6,69; Mt 3,17).

Wenn das deine Stellung ist und wenn Gott erklärt, dass Er dich so sieht, ist alles vorhanden, damit Christus in deinem Leben sichtbar werden kann. Das Leben Christi kommt in deinem Leben in den verschiedenen Aspekten, die hier genannt werden, zum Ausdruck. Wenn wir sie einzeln durchgehen, wirst du jedes Mal sehen, dass damit eine gewisse Form der Selbstverleugnung verbunden ist. Du kannst die Kennzeichen auch nur dann zeigen, wenn du in der Lage bist, dich zu demütigen, dich niederzubeugen. Alle diese Kennzeichen hat der Herr Jesus in seinem Leben auf der Erde in Vollkommenheit gezeigt.

„Herzliches Erbarmen“ steht im Gegensatz zu Leidenschaft, die ihre eigene Befriedigung sucht. Es ist das zarte Mitgefühl, aus dem Vergebung hervor fließt (Lk 1,78). Es ist das „Herz Christi Jesu“ (Phil 1,8). „Güte“ ist die Fülle von Gutem, die aus herzlichem Erbarmen hervorkommt. „Demut“ ist eine Haltung, die dir gegenüber Gott und Menschen geziemt. Der Herr Jesus ruft dazu auf, dies von Ihm zu lernen (Mt 11,29; Phil 2,3). „Sanftmut“ kommt dann zum Ausdruck, wenn du Unrecht einsteckst und nicht auf deinem Recht bestehst (4Mo 12,3). In der Welt bedeutet Sanftmut, sich nicht durchsetzen zu können und alles laufen zu lassen. Sanftmut ist das Gegenteil von selbstbewusstem Auftreten und Eigeninteresse. „Langmut“ oder Geduld ist das geduldige Ertragen von Bösem. Es ist die geistliche Fähigkeit, Böses ohne direkte Vergeltung einzustecken.

Gelegenheiten, die eben genannten Kennzeichen, in denen Christus sichtbar wird, zu zeigen, findest du überall in der Welt. Die nun folgenden Kennzeichen werden mehr in deiner Beziehung zu

Mitgläubigen offenbar, die es dir schon mal schwer machen. Durch das Wort „einander“ muss dir direkt bewusst werden, dass dies auch dich betrifft. Vielleicht bist du für einen anderen auch schon mal ein unbequemer Mitgläubiger. „Einander ertragend“ heißt, dass du nicht sofort deinen Kommentar über „den anderen“ abgibst, wenn er wieder einmal auf seine eigenartige Weise etwas tut oder vorbringt. Sei anderen gegenüber zurückhaltend.

Wenn „ertragend“ mehr passiv ist, ist das Folgende – „euch gegenseitig vergebend“ – vor allem aktiv. Wenn du mit anderen Umgang hast, ist es unvermeidbar, dass du ihre Fehler kennlernst. Es kann dann schnell eine Situation entstehen, wo Vorwürfe hin und her fliegen. Der Friede innerhalb der Gemeinde ist dann schnell verschwunden. Die Lösung besteht darin, eine Gesinnung der Vergebung zu haben. Dann wirst du einen Vorwurf dir gegenüber nicht mit einem Vorwurf gegenüber dem anderen beantworten. Die Norm für Vergebung ist Christus. Sieh auf Ihn und auf das, was Er dir alles vergeben hat. Nimm dir das Gleichnis zu Herzen, das Er über die Vergebung gesagt hat (Mt 18,21–35). Du wirst feststellen, dass du es fertigbringst zu vergeben.

Paulus ist noch nicht zu Ende mit dem Anreichen von Kleidungsstücken. Es gehört noch etwas dazu, das alles umschließt und alle diese Kleidungsstücke wie ein Gürtel zusammenhält: „die Liebe“. Und Liebe ist die Tugend, die alle vorhergehenden Tugenden nicht nur zusammenhält, sondern auch vervollkommnet oder zur vollen Reife bringt. Die genannten Kennzeichen sind keine angelernten Eigenschaften, sie kommen aus der Liebe hervor. Nichts in unserem Verhalten gegenüber anderen ist ohne die göttliche Liebe vollkommen, die sich in Bruderliebe äußert (2Pet 1,7). Deshalb ist die Liebe das Band der Vollkommenheit. Du bist in der Lage, dieses Band umzubinden, weil du die göttliche Natur empfangen hast (2Pet 1,4), und die Natur Gottes ist Liebe (1Joh 4,8). Wenn dieses Band der Liebe von jedem Gläubigen getragen wird, wird es die Gläubigen auch miteinander verbinden.

Die Kleider sind angezogen. Alles sitzt an seinem Platz. Nun kannst du vor die Tür treten, dich unter die anderen begeben und deine Kleider in der Welt und inmitten der Gläubigen zeigen. Du bist nicht berufen, damit anzugeben, sondern mit diesen Kleidern wird dein Leben ein Zeugnis für Christus sein. Um dieses Zeugnis auf die richtige Weise geben zu können, ist es nötig, dass „der Friede des Christus“ in deinem Herzen regiert. Alle deine Handlungen, Worte und Gedanken werden in einer Atmosphäre des Friedens stattfinden. Die Art des Friedens entspricht dem Frieden des Christus. Darüber sprach der Herr auf dem Obersaal und nannte ihn „meinen Frieden“ (Joh 14,27). Es ist die Ruhe des Herzens und Geistes, die aus einem völligen Vertrauen auf die Liebe des Vaters und einer völligen Unterwerfung unter seinen Willen hervorkommt. In diesem Frieden ging Er über die Erde. Wenn dieser Friede in deinem Herzen regiert und in den Herzen deiner Mitgläubigen, mit denen du zusammenkommst, entspricht das der Berufung, *ein* Leib zu sein. Durch das Fehlen des Artikels vor „Leib“ scheint es hier nämlich um die örtliche Gemeinde zu gehen.

Der Nachdruck liegt deshalb nicht so sehr auf dem persönlichen Frieden, den du erfahren kannst, wenn du deinen Weg mit dem Herrn gehst. Es geht mehr um den Frieden, der deine Gesinnung und deinen guten Willen im Umgang mit anderen bestimmt. Es geht um den einen Leib. Wenn die

Glieder sich Ihm unterordnen, muss der Friede, den Er darreicht, ihren Umgang miteinander bestimmen. Du wirst nichts tun, was diesen Frieden stört. Durch die Art und Weise wie diese Dinge beschrieben werden, ist klar, dass es nicht darum geht, dass du dich in die Isolation zurückziehst, damit du mit niemandem in Streit gerätst.

Dankbarkeit ist ein wichtiges „Warenzeichen“ des Christen, der in allen Dingen die Hand seines Vaters sieht. Sie sollte ihn beständig kennzeichnen und bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck kommen. Es ist eine Verpflichtung, dankbar zu sein. Darin musst du dich üben. Von allen Menschen auf der Erde haben Christen wohl den meisten Grund, dankbar zu sein. Wer undankbar ist, ist weit von Gott entfernt. Dankbarkeit ist nicht von den Umständen abhängig. Das zeigt Paulus selbst hier dadurch, dass er dazu vom Gefängnis aus aufruft. Ich denke, dass sein Herz, nachdem er dies alles so aufgeschrieben hatte, ebenfalls von Dankbarkeit überfloss.

Nach allem, was du gesehen hast: deine Stellung vor Gott, die Vergebung, die du in Christus empfangen hast, den Frieden des Christus, der dein Teil ist, und die Eigenschaften des Herrn Jesus, sollte es dir nicht schwerfallen, der Aufforderung zur Dankbarkeit nachzukommen. Alles steht in Beziehung zu Christus. Es geht darum, Ihn in allem zu zeigen. Alles, was dazu nötig ist, hast du in Christus empfangen. Was für eine Freude muss das Herz Gottes erfüllen, wenn Er in deinem Leben und im Leben der Gläubigen, mit denen du zusammenkommst, Christus wiedererkennt.

Lies noch einmal Kolosser 3,11–15. – Lerne auswendig, was du anziehen sollst, und bitte den Herrn, dir zu helfen, diese Kennzeichen darzustellen.

15. „ALLES TUT IM NAMEN DES HERRN JESUS“ (3,16–18)

Auf den *Frieden des Christus* (V. 15) folgt „*das Wort* des Christus“, das ist das Wort Gottes. In diesem Wort spricht alles von Christus. Das Wort Gottes ist auch das Wort des Christus. Er hat es gegeben. Er ist die Quelle davon. Als der erhöhte Christus gibt Er dir durch sein Wort die erforderlichen Anweisungen für den Weg. Die Stimme des Wortes Gottes ist die Stimme Christi. Wie du schon so oft in diesem Brief gesehen hast, fällt alles Licht auch hier auf Ihn. Das ganze Wort Gottes muss als das Wort des Christus in dir „wohnen“, und zwar „reichlich“. „Wohnen“ heißt, dass das Wort sich bei dir zu Hause fühlt und also keine Dinge in deinem Leben sind, die mit dem Wort nicht in Einklang sind. „Reichlich“ bedeutet, dass dein Herz und Verstand voll davon sind, so dass deine Gespräche mit Gläubigen und Ungläubigen dadurch beherrscht werden. Du musst das Wort nicht nur kennen, sondern auch auf alles anwenden, womit du in deinem Leben konfrontiert wirst.

Es sollte nicht so sein, dass du das Wort des Christus für dich behältst. Wenn du von etwas erfüllt bist oder sogar davon überläufst, wirst du das mit anderen teilen wollen und auch können. Die große Frage ist natürlich, ob du etwas hast, was du mit anderen teilen kannst. Wenn du von anderen Dingen erfüllt bist, werden das die Dinge sein, die du anderen erzählst. Wovon das Herz voll ist, fließt der Mund über (Mt 12,34). Christen werden in ihrem Umgang miteinander dadurch erkannt, dass sie die Dinge Christi miteinander teilen.

In ihrem täglichen Umgang und in ihren gemeinsamen Zusammenkünften müssen sie in der Lage sein, einander zu lehren, was der Wille Gottes ist. Wo nötig, muss Zurechtweisung stattfinden. Das sollte allerdings mit Weisheit und nicht mit Erregtheit geschehen. Sonst wird mehr niedergerissen als aufgebaut. Für das Lehren und Zurechtweisen wird dir hier ein bemerkenswertes Instrument zur Verfügung gestellt: das Singen. Ich denke, dass es auf die liebliche Art und Weise hinweist, wie wir einander auf Christus hinweisen dürfen. Durch das Singen eines Liedes wird mehr die Stimme Christi gehört, als wenn man taktlos oder mit erhobener Stimme dem anderen Gottes Gedanken beizubringen und ihm eine Lektion zu erteilen sucht. Die Stimme Christi wird gehört werden, wenn dein Herz vom Bewusstsein der Gnade Gottes erfüllt ist. Gnade ist der Raum, die Atmosphäre, in der Singen stattfindet. Das Empfinden der Gnade wird durch Singen zum Ausdruck gebracht und ist das Ergebnis dessen, was die Gnade innerlich bewirkt hat. In dieser Gesinnung kannst du dich in der Gegenwart des dreieinen Gottes befinden – des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Er ist der Gott aller Gnade.

Wenn das Wort des Christus in uns wohnt, wird ein ständiges Loblied in unseren Herzen sein (Heb 13,15). Das kann sich in verschiedenen Liedformen äußern. „Psalmen“ sind Lieder, in denen Gefühle zum Ausdruck kommen, die der Psalmschreiber während bestimmter Erfahrungen hatte, meistens während Leiden. „Loblieder“ sind mehr eine Antwort auf eine göttliche Offenbarung. In Lobliedern werden die Bewunderung Gottes und die Anbetung des Herrn Jesus ausgedrückt. „Geistliche Lieder“ bringen meistens, wie ein Gebet, ein bestimmtes Verlangen der Seele zum Ausdruck. Es ist der allgemeinste Ausdruck für den Inhalt eines Liedes: Es geht um ein geistliches Thema. Die Übereinstimmung zwischen diesen Liedformen besteht darin, dass sie alle aus dem Wort

hervorfließen. Sie haben ihre Wurzeln darin. Wenn es gut steht, sind sie völlig in Übereinstimmung damit. Nur dann, wenn das innewohnende Wort das Herz mit dankbarer Bewunderung und Anbetung erfüllt, können Lieder im richtigen Geist gesungen werden.

Nicht nur unser Singen muss „für Gott“ sein. Nicht weniger als alles, was du tust, sollte zur Ehre Gottes sein. „Und alles, was immer ihr tut, im Wort oder Werk“ umfasst jedes Gebiet deines Lebens. Alles in unserem Leben muss unter der Herrschaft des Herrn Jesus stehen. Es geht nicht nur darum, dass der Herr Jesus deine Taten gutheißen kann. Wenn du etwas in seinem Namen tust, musst du davon überzeugt sein, dass es sein Wille ist. Nur dann handelt man in seiner Autorität. Du kannst durchaus ein Verlangen haben, etwas für den Herrn zu tun, wichtig ist jedoch, dass du nur das tust, was Er von dir erwartet. Dabei brauchst du nicht an ein großes Werk oder eine Predigt vor einer Menge zu denken. Es betrifft alltägliche Dinge wie freundliches Handeln oder ein ermahnendes Wort. Tu es nur dann, wenn du es im Namen des Herrn Jesus tun kannst. Wenn es nicht in seinem Namen sein kann, darfst du es nicht tun.

Einer der Hinweise, dass du „im Wort oder im Werk“ in Übereinstimmung mit dem Herrn bist, ist, dass du dem Vater danken kannst. Wieder liegt die Betonung auf dem Danken (1,3.12; 2,7; 3,15.17; 4,2). Das kannst du nur, wenn du weißt, dass Er auf diesem Weg mit dir gehen kann. Dann bittest du nicht mehr, dass Er mit dir auf dem Weg mitgeht, den *du* für richtig hältst. Du fragst Ihn, welchen Weg *Er* will, dass du gehst. Das Danken geschieht hier „durch ihn“. Der Dank gegenüber Gott dem Vater findet allezeit seinen Anlass in dem Sohn, den Er geschenkt hat, und in allen Dingen, die uns im Sohn geschenkt sind. Du siehst, wie die ganze Praxis des Lebens mit dem Vater und dem Sohn verbunden wird. Das erhebt dein tägliches Leben durchaus auf eine hohe Ebene!

Paulus nennt nachfolgend einige Bereiche, in denen sich dein tägliches Leben abspielt, und Beziehungen, in die du gestellt bist. Nach der Aufforderung, nicht auf die Dinge zu sinnen, die auf der Erde sind, könntest du denken, dass all das Irdische nicht mehr wichtig ist. Doch all die erhabenen Wahrheiten, die mit deiner Beziehung zu Christus zu tun haben, ändern nichts an den irdischen Beziehungen. Im Gegenteil, diese Beziehungen sind gerade da, damit du darin zeigst, was du in Christus geworden bist. Du kannst in der Welt nicht ohne Umgang mit deinen Mitmenschen leben. In solchen sozialen Kontakten erlebst du die meisten Prüfungen und Versuchungen. Es ist Gottes Wille, dass du nach deiner Bekehrung im Kreis deiner alten Freunde und Bekannten das Licht des Himmels scheinen lässt. Deine Bekehrung hat nichts an deiner (eventuell vorhandenen) Ehe, an der (eventuell vorhandenen) Familiensituation und an deiner Stellung in der Gesellschaft verändert. Was sich wohl verändert hat, das bist du selbst.

In jeder der genannten Beziehungen befinden sich zwei Parteien: Mann und Frau, Eltern und Kinder, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Jeder wird im Blick auf seine Schwachstelle angesprochen. Zunächst wird das Wort immer an die untergeordnete Partei gerichtet, die auch immer mit dem Herrn in Verbindung gebracht wird. Die Verbindung mit dem Herrn hebt die untergeordnete Stellung auf eine höhere Ebene.

Die erste Beziehung, für die beide Parteien einen Auftrag bekommen, ist die der Ehe. Dieses Bollwerk des Guten wird überall in der Welt heftig attackiert. Es ist nötig, immer wieder Gottes

ursprünglichen Plan zu betrachten, um nicht von dem mitgerissen zu werden, was die Welt aus der Ehe macht. In einer Ehe sind eindeutig zwei unterschiedliche Geschlechter miteinander verbunden. Eine Ehe zwischen Menschen gleichen Geschlechts ist eine Möglichkeit, die im Licht des Wortes Gottes nicht einmal in Betracht gezogen werden darf, sondern sofort verworfen werden muss.

Die „Frauen“ werden darauf hingewiesen, dass sie ihren Mann als Haupt anerkennen müssen, dem sie sich unterordnen sollen. Unterordnung ist kein Kadavergehorsam, sondern die Anerkennung der von Gott gegebenen Ordnung. Diese Haltung passt zu ihr und ist ihre Ehre. Die Kraft dazu bekommt sie vom Herrn. Wenn sie sich ihrem Mann unterordnet, erkennt sie damit die Autorität des Herrn an. In unserer Zeit des Feminismus wird es ihr nicht leicht gemacht, sich unterzuordnen. Diese Vorschrift wird massiv verneint und für nicht zeitgemäß erklärt. Frauen, die sich ihrer Verbindung mit Christus bewusst sind, werden sich daran nicht stören und gegen den Strom schwimmen können. Von Ihm können sie lernen, was Unterordnung ist, weil Er das Vorbild in seinem Leben auf der Erde im Blick auf Gott gegeben hat.

Lies noch einmal Kolosser 3,16–18. – Wohnt das Wort des Christus reichlich in dir?

16. MÄNNER, KINDER, SKLAVEN (3,19–25)

Den „Männern“ wird etwas Positives und etwas Negatives gesagt. Positiv ist der Auftrag, seine Frau zu lieben. Hier steht nicht, dass er auf ein bestimmtes Gefühl oder eine Tat seiner Frau warten soll, die er dann gern mit seiner Liebe beantwortet. Es gibt keinerlei Entschuldigung, sich dem Auftrag, seine Frau zu lieben, zu entziehen. Der Mann kann von Christus lernen, was Liebe ist. Bei Ihm sieht er eine fürsorgende Liebe, die Opfer bringt und uneigennützig ist. Wenn Männer sich so ihren Frauen gegenüber verhalten, bewahrt dies vor vielen Eheproblemen. Es wird der Frau auch leicht fallen, sich solch einem Mann unterzuordnen.

Negativ ist die Hinzufügung, nicht bitter gegen sie zu sein. Das soll den Mann davor bewahren, launisch, unbarmherzig und hart gegen sie zu sein. Letzteres ist sicher eine Gefahr, wenn die Frau nicht bekehrt ist und beständig Dinge tut, die ihm solche Reaktionen entlocken. Es wird nicht gesagt, dass er sich seine Frau unterwerfen soll oder sie dazu bringen soll, ihm zu gehorchen.

„Kinder“ sollen ihren Eltern gehorchen, und das nicht, sofern sie es für nützlich oder wünschenswert erachten, sondern „in allem“. Sie müssen lernen zuzuhören und bereit sein, die Anweisungen der Eltern zu befolgen. Kinder sind nicht die letzte Instanz und bestimmen nicht, inwieweit sie den Eltern gehorchen müssen. Auch für Kinder ist der Herr Jesus auf der Erde das Vorbild (Lk 2,51).

Die Familie wird in diesem Abschnitt durch zwei Grundsätze zusammengehalten: Autorität und Gehorsam. Nach Gehorsam, der von den Kindern erwartet wird, kommt jetzt die Autorität. Dazu wird das Wort nicht an die „Eltern“ gerichtet – was man hätte erwarten können –, sondern an die „Väter“. Sie sind am meisten für die Erziehung verantwortlich. Die Väter werden hier gewarnt, ihre Autorität nicht unvernünftig zu gebrauchen oder zu missbrauchen. Das geschieht durch unpassende oder sogar ungerechte Behandlung. Der Apostel scheint an ein beständiges ungerechtes Zurechtweisen und Tadeln zu denken, sobald es dafür den geringsten Anlass gibt.

Väter haben in Gott dem Vater das große Vorbild. Von Ihm können sie lernen, dass Gott seine Kinder niemals auf eine Weise behandelt, die mutlos macht oder wodurch sie sich abgewiesen fühlen könnten. Wenn ein Kind beständig kritisiert wird, entsteht der Eindruck, dass es immer alles verkehrt macht. Es wird mutlos werden und jede Motivation verlieren. Gläubige Väter müssen dies absolut und sorgfältig vermeiden. Wie schlimm wäre es, wenn ein Kind die Wahrheit Gottes wegen eines übermäßig strengen Vaters ablehnen würde. Wenn ein Vater seinem Kind ein verkehrtes Bild von Gott als Vater gibt, braucht das Kind Gott nicht mehr. Sicherlich hat ein Kind Korrektur oder Zucht nötig. Wenn sich die Notwendigkeit ergibt, ist es wichtig, u. a. folgende drei Grundregeln für die Zucht zu beachten: Strafe niemals im Zorn, strafe niemals zu Unrecht, Strafe niemals ohne eine Erklärung.

Eltern können ihre Kinder auch auf eine andere Weise Gott entfremden. Viele Eltern müssen von einem Sohn oder einer Tochter, die abgewichen sind, voller Trauer sagen: „Und es geschah, während dein Knecht hier und dort zu tun hatte, da war er fort“ (1Kön 20,40). Sie setzten ihre Zeit für alles ein, außer für ihre Kinder. Diese wurden ihrem Los überlassen. Vielleicht nicht ohne

Versorgung, wohl aber ohne Zuwendung. Der Mangel an Zuwendung wird das Kind mutlos machen, so dass es seinen eigenen Weg geht und nicht den Weg des Herrn.

Das Wort an die „Knechte“ gleicht dem, was den Kindern gesagt wird. Auch von ihnen wird Gehorsam „in allem“ erwartet. Der gläubige Knecht wird nicht durch das Auge seines Herrn regiert, sondern durch die Furcht (Ehrfurcht) gegenüber dem Herrn. „Augendienerei“ bedeutet, dass du fleißig arbeitest, wenn der Chef nach dir schaut, doch sobald er verschwunden ist, machst du wieder eine Pause oder tust Dinge für dich selbst. Als christlicher Knecht (du kannst das so anwenden: christlicher Arbeitnehmer) solltest du wirklich dienen, ob dein irdischer Herr (dein Arbeitgeber) nun zuschaut oder nicht, weil der Herr im Himmel immer zuschaut! Ihm entgeht nichts!

Dieses Bewusstsein könnte dich veranlassen, dein Bestes zu tun, um nicht beim Herrn in Ungnade zu fallen. Das ist allerdings nicht gemeint. Deshalb wird auch noch auf die Haltung des Herzens hingewiesen. „Einfalt des Herzens“ ist die Haltung eines Herzens, das frei ist von niedrigen Motiven und in dem Aufrichtigkeit, Arglosigkeit und Unzweideutigkeit (vgl. 1Chr 29,17) vorhanden sind. Das steht im Gegensatz zu Heuchelei. Auch für den Knecht ist der Herr Jesus auf der Erde das Vorbild.

Der Knecht wird dazu angehalten, alle täglichen Beschäftigungen mit seiner ganzen Energie auszuführen. Dabei wird von ihm erwartet, dass er „von Herzen“ tut, was ihm aufgetragen wird. Das heißt, dass er sich bei jedem Werk voll und ganz einsetzt, sei es nun angenehm oder unangenehm. Das Geheimnis dahinter ist, dass er so arbeitet, als wäre der Herr der Arbeitgeber. Paulus richtet das Auge des Knechtes immer auf den Herrn. Wenn das Wohlgefallen des Herrn auf all deiner Arbeit ruht, wirst du deine Pflicht in der Kraft tun, die Er darreicht. Du wirst im Himmel nicht für die Anzahl der Menschen belohnt werden, die deinen Dienst genossen haben, auch nicht für den Erfolg, den du gehabt hast, oder für deine Talente, sondern für deine Treue.

Und weißt du, was die Belohnung ist? Die Knechte damals wussten es wohl: das Erbe. Mit den Worten „da ihr wisst“ scheint Paulus an eine Belehrung anzuknüpfen, die sie bereits früher bekommen hatten. Er erinnert sie daran. Daran sollen sie immer denken, wenn sie ihre Arbeit tun. Der Knecht, der gut dient, wird seine Belohnung an einem Ort bekommen, wo nichts vergessen wird, was zur Ehre Christi getan wurde. An diesem Ort stehen Knechte und Herren allein vor Ihm, bei dem kein Ansehen der Person ist. Was zukünftig ist, soll jetzt schon die volle Aufmerksamkeit des Knechtes haben. Das wird das Motiv sein, all seine Arbeit in Treue zu verrichten.

Hier auf der Erde würde ein Herr niemals sein Erbe mit einem Knecht teilen. In Zukunft werden Knechte an dem Erbe des Herrn teilhaben, dem sie jetzt dienen. Ein solch großer Lohn wartet auf sie, weil sie dem Herrn Christus dienen. Es ist ein Erbe, das gleichzeitig als Lohn gesehen wird. Unsere schwachen Versuche, dem Herrn zu dienen, werden mit einer Belohnung belohnt werden, die jeden Rahmen übersteigt. Was für einem Herrn dienen wir doch!

Nach allen Ermunterungen, die der Knecht zu hören bekommen hat, gibt es auch eine Warnung. Ein Knecht bekommt keine bevorzugte Behandlung wegen seiner misslichen Lage. Er wird auch nicht besonders belohnt, weil er unterdrückt wird. Er erhält wohl eine besondere Warnung, weil das Fleisch, genau wie bei jedem anderen, auch bei ihm wirksam sein kann. Er kann in eine Lage kommen, die dazu einlädt, seinem Herrn oder einem seiner Mitknechte Unrecht zu tun. Er könnte

meinen, dass ihm dies einen Vorteil bringt. Deswegen muss er wissen, dass Gott kein Ansehen der Person kennt.

Wenn das Unrecht nicht schon auf der Erde entdeckt wird, wird es sicher vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden (2Kor 5,10). Der Knecht wird merken, dass das Einfluss auf seinen Anteil am Erbe haben wird. Untreue wird einen entsprechenden Verlust des Lohnes mit sich bringen. Es geht darum, dass der Herr einmal sagen kann: „Wohl, du guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu“ (Mt 25,21). Hier siehst du auch, dass für jeden, der dem Herrn Jesus als Knecht dient, und sei der Dienst noch so groß, gilt, dass es nur wenig ist, das ihm anvertraut ist.

Du hörst Paulus nichts darüber sagen, wie ein Knecht frei werden kann. Wenn du solch einem Herrn dienen darfst und solch eine Belohnung in Aussicht hast, ist die Frage, ob du das auch willst! Dazu kommt noch, dass das Christentum keine gesellschaftlichen Strukturen verändert, sondern Menschen. Und diese veränderten Menschen können in ihren unveränderten Umständen ein gewaltiges Zeugnis von ihrer Veränderung geben (vgl. Tit 2,9.10). Sie dienen der Person, die sie von einer viel schwereren Sklaverei erlöst hat, der Sklaverei der Sünde (Röm 6,17).

Lies noch einmal Kolosser 3,19–25. – In welchen Beziehungen fühlst du dich angesprochen? Was kannst du tun, um in deiner Praxis dem, was hier steht, mehr zu entsprechen?

17. HERREN, GEBET, WANDEL (4,1–5A)

Nachdem in den vorigen Versen die Knechte angesprochen wurden, lesen wir nun von einem Wort an die „Herren“. Paulus verhandelt nicht, um die Knechte frei zu bekommen, ruft aber wohl zur Zahlung eines angemessenen Lohnes auf. Die Betonung liegt nicht auf Gunst, sondern auf Gerechtigkeit. Die Belohnung muss „recht“ sein, das bedeutet, dass allen bei gleicher Leistung der gleiche Lohn gegeben wird. Das schließt aus, dass einige aufgrund persönlicher Bevorzugung mehr oder weniger bekommen. „Billig“ scheint mehr auf die Höhe der Belohnung als korrekte Wertschätzung der erbrachten Leistung hinzuweisen. Jeder christliche Arbeitgeber muss sich immer wieder fragen, was angemessen ist. Er soll sich dabei bewusst sein, dass auch er einen Herrn im Himmel hat, der ihm entsprechend dem Maß zumessen wird, mit dem er gemessen hat.

Alle vorhergehenden Anweisungen können nur von Kindern Gottes befolgt werden. In Familien von Gläubigen brauchen keine Eheprobleme und Familienstreitigkeiten zu entstehen. Als christlicher Arbeitnehmer brauchst du dein Heil nicht in einer Gewerkschaft zu suchen. Ein christlicher Arbeitgeber braucht nicht unter Druck gesetzt zu werden, seinen Arbeitnehmern das zu geben, was ihnen zusteht. Der Christ kann in allen diesen Beziehungen zeigen, dass er mit Christus verbunden ist. Dadurch ist er in der Lage, in der alten Schöpfung die Kennzeichen des neuen Menschen zu entfalten. So wird er „würdig des Herrn“ wandeln (1,10), und deshalb haben wir doch diesen Brief in die Hände bekommen.

Nachdem der Apostel nun einige Gruppen besonders angesprochen hat, wendet er sich nun wieder an alle Christen. Er spricht zu ihnen über Themen, die für jedes Glied des Volkes Gottes gelten, egal, ob Mann oder Frau, Eltern oder Kind, Knecht oder Herr.

Er beginnt mit Gebet und spornt an, darin zu verharren. Verharren im Gebet bedeutet nicht, dass du ab und zu einmal betest, wenn du es schwer hast. Jeder kann zu Gott rufen, wenn er in Not ist. Wer im Gebet verharrt, bleibt in Gemeinschaft mit Gott, im Bewusstsein der Abhängigkeit von Ihm. Auch bleibst du durch das Gebet in seiner Nähe und vertraust auf seine Bereitschaft, dir zuzuhören. Wenn in deinem Leben etwas schiefgegangen ist, wirst du entdecken, dass es oft daran lag, dass du nicht im Gebet verharrt hast. Oder – und das ist genauso wichtig – dass du zwar gebetet hast, darin jedoch nicht wachsam gewesen bist (vgl. Mt 26,41). Das bedeutet, dass du dafür sorgen musst, dass du während des Betens nicht einschläfst oder die Gedanken dabei nicht in alle Richtungen schweifen. Dein Gebet ist dann nicht mehr effektiv. Wenn du dann „Amen“ sagst, weißt du kaum noch, wofür du gebetet hast.

Wenn du ausharrend betest und wachsam bist, bist du dir bewusst, dass Gott wirkt und dich nicht verlässt. Daher können deine Gebete immer mit Danksagung geschehen. Gebet und Danksagung gehören zusammen. Danksagung gehört nicht nur zu Gebetserhörungen. Du kannst dem Herrn auch dafür danken, dass alles, was du Ihm sagst, bei Ihm in guten Händen ist.

Wenn du wachend betest, wirst du auch voller Hingabe mit dem Werk des Herrn verbunden sein. Das ist in der Bitte des Paulus enthalten, für ihn und seine Mitarbeiter zu beten. Genauso wie Paulus wird jeder, der einen Dienst für den Herrn tut, ein Bedürfnis nach dem unterstützenden Gebet

anderer haben. Paulus bittet die Kolosser, für eine geöffnete Tür zu beten. Damit meint er nicht die Tür des Gefängnisses, sondern eine geöffnete Tür für das Wort. Offene Türen sind Gelegenheiten, die Gott zum Predigen gibt (1Kor 16,9; 2Kor 2,12). Wie viel Ursache zum Danken hatten die Kolosser selbst, dass das Wort Gottes zu ihnen gekommen war (1,5.6). Die Aufforderung zur Fürbitte wird bei ihnen sicher einen Widerhall gefunden haben. Denk einmal daran, was du alles empfangen hast, weil jemand dir das Wort Gottes gebracht hat. Es kann nicht anders sein, als dass auch du dafür betest, dass andere dieses befreiende und reiche Wort hören. Du wirst beten, dass Gott seinen Dienern Gelegenheiten gibt, sein Wort zu predigen.

Normalerweise warten Menschen nicht auf eine Predigt dieses Inhalts. Das hat Paulus auch erfahren. Das Reden über das Geheimnis hatte ihn ins Gefängnis gebracht. Das macht übrigens mit einem Schlag klar, dass das Geheimnis ihm nicht erst während dieser Gefangenschaft offenbart wurde. Manche verkündigen diesen Irrtum, doch lass dich nicht verführen. Hier ist nicht der Ort, weiter darauf einzugehen, doch es ist gut, dass du das weißt.

Was das Geheimnis ist, hast du inzwischen aus dem Brief an die Epheser und aus diesem Brief gut verstanden. Für die Verkündigung dieses Geheimnisses *lebte* Paulus, *litt* er und *bat* er um *Fürbitte*. Er bittet für die Predigt nicht nur um Bewegungsfreiheit, sondern auch um Klarheit und Freimütigkeit. Er wollte nicht durch eine tiefsinnige Predigt, die über die Köpfe hinwegginge, die Aufmerksamkeit auf sich selbst ziehen. Er suchte keine menschliche Wertschätzung. Das Wort Gottes ist einfach und klar. Auch du darfst dafür beten, dass alle, die einen Dienst in der Predigt des Wortes Gottes haben, das in verständlicher Sprache tun können. Nur dann können Herzen und Gewissen erreicht werden und sich für den Reichtum des Wortes öffnen.

Nach dem Ansporn zum Gebet und zur Fürbitte spricht Paulus nun über den Wandel der Kolosser. Es ist wichtig, dass du das, wofür du im Gebet bittest, nicht durch ein abstoßendes Verhalten zunichtemachst. Die Ungläubigen um dich her stehen außerhalb des Kreises der Christen. Sie sind diejenigen, „die draußen sind“ (1Kor 5,12.13; 1Thes 4,12; 1Tim 3,7). Sie gehören zur Welt und sind nicht mit dem Herrn Jesus verbunden. Sie sind aber doch scharfe Beobachter. Dazu kommt, dass die Welt eine feindliche Welt ist. Lass dich also nicht durch das freundliche Gesicht, das die Welt manchmal zeigt, betrügen. In Wirklichkeit nimmt sie sehr schnell an Dingen Anstoß, die du tust, obwohl du nichts Böses damit im Sinn hast. Achte daher darauf, dass du jeden möglichen Anlass vermeidest, den ein Ungläubiger nutzen könnte, um dein Christsein ins Gerede zu bringen. Weisheit ist es, den Herrn zu fürchten und vom Bösen zu weichen (Spr 9,10; 14,16) und sich von jeder Art des Bösen fernzuhalten (1Thes 5,22).

Lies noch einmal Kolosser 4,1-5a. – Für welche Gläubigen, die das Wort Gottes bringen, betest du? Betest du auch dafür, dass sie wirklich das Wort Gottes bringen?

18. WORT, TRÖSTUNG (4,5B–9)

Im ersten Teil von Vers 5 hast du gesehen, dass dein Wandel als Christ in der Welt mit Weisheit geschehen muss. Dann entkommst du allerlei Fallstricken und vermeidest verkehrte Eindrücke. Doch das ist nicht das Einzige, woran man Weisheit erkennen kann. Wenn das so wäre, würde Weisheit eine negative Einstellung bewirken. Du entkommst dieser Gefahr, indem du das tust, was im zweiten Teil von Vers 5 steht. Dort wird gesagt, dass du einen positiven Gebrauch von der Weisheit machen kannst, indem du die gelegene Zeit auskaufst oder ausbeutest. Das heißt, dass du darauf aus bist, aus jeder Gelegenheit, die der Herr gibt, den größtmöglichen Gewinn für Ihn herauszuholen. Das hat mit dem höchsten Marktwert einer Sache zu tun, in diesem Fall der Zeit. Das steht im Gegensatz dazu, dass du deine Zeit vertust, verschwendest und vergeudest und dadurch wenig für Gott ausrichtest.

Du kommst täglich mit Menschen in Berührung. Das sind im Allgemeinen Menschen, die von ihren eigenen Dingen in Beschlag genommen sind und ernste Lebensfragen verabscheuen. Eine solche Einstellung gibt dem Christen wenig Gelegenheit, ihnen die Gnade und die Wahrheit des Evangeliums vorzustellen. Er wird allerdings die Gelegenheiten, die Gott gibt, ergreifen, um über das Evangelium zu sprechen. Manchmal geben Ungläubige etwas von sich, woraus man, wenn man ein guter Zuhörer ist, erfahren kann, dass Gott im Leben des Ungläubigen zu seinem Gewissen gesprochen hat. Das kann durch ein bestimmtes Ereignis geschehen oder durch etwas, das er gelesen hat. Satan kann einen Menschen irreführen, kann aber nicht verhindern, dass Gott zu seinem Herzen spricht. Es ist schön, dass Gott dich als seine Stimme gebrauchen will, um zu verlorenen Sündern zu sprechen.

Weisheit hast du nicht aus dir selbst. Du darfst darum bitten (Jak 1,5). Im Zusammenhang dieses Briefes ist doch schön zu sehen, dass man alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis in Christus findet (2,3). Wenn du dich also mit Ihm beschäftigst, wirst du sehen, was Weisheit ist, und wirst du auch wissen, wie du sie anwenden musst. Um Weisheit ging es bereits in Verbindung mit dem Umgang mit deinen Mitgläubigen in Kapitel 3,16. Hier wird dein Blick auf Weisheit im Kontakt mit Ungläubigen gerichtet. So siehst du, dass Gott dich mit aller Weisheit für alle Umstände und für jeden Kontakt ausstatten will.

Bei „wandelt in Weisheit“ ging es um dein Verhalten. Bei „euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt“ geht es um das, was du sagst. An der Art deines Sprechens und dem Inhalt deiner Worte soll zum Ausdruck kommen, dass du selbst Gnade empfangen hast. Das Bewusstsein der Gnade wird in deinen Worten mitschwingen. Deine Hörer werden darin eine Einladung hören, die Gnade anzunehmen, um zu denen zu gehören, „die drinnen sind“, und nicht länger zu denen, „die draußen sind“.

„In Gnade“ bedeutet, dass dein Sprechen freundlich und mild ist. Es muss auch „mit Salz gewürzt“ sein. Das verhindert, dass du nur schwätzt oder sich Gereiztheit in deinen Worten verbirgt (Pred 12,10; Jes 50,4; Spr 15,23). Das verhindert auch, dass du dich populär ausdrücken willst, um zu versuchen, für die attraktiv zu sein, die draußen sind. Diese Art, dich auf das Niveau der Welt zu

begeben, zieht den Ungläubigen nicht an. Er wird dich eher als einen der Ihren betrachten, als dass es ihn einlädt, der Welt Lebewohl zu sagen und Christ zu werden. Salz ist ein Mittel, das dem Verderben entgegenwirkt. Wo Salz ist, kann das Verderben nicht hinkommen. So sollen deine Worte sein. Es geht darum, dass deine Worte einerseits eine Einladung der Gnade zum Ausdruck bringen und andererseits für das Verderben der Welt unzugänglich sind.

Deine Worte werden hier als eine Reaktion auf das Gesehene, was andere sagen oder tun. Das ist in dem Begriff „antworten“ enthalten. Es geht nicht darum, auf alles zu reagieren. Denke nicht, dass du verpflichtet bist, überall zu allem deine Meinung hören zu lassen. Schweigen kann eine sehr weise Antwort sein. Es geht auch nicht darum, dass du auf alle Dinge die richtige Antwort hast. Manchmal ist es sehr weise zu sagen, dass du etwas nicht weißt. Das ist auch eine Antwort. Oft ist es sehr weise zu sagen, dass du keine Worte hast, die für eine bestimmte Situation passend sind, weil du so etwas selbst nicht mitgemacht hast.

Deshalb steht da auch nicht, „was ihr jedem Einzelnen antworten sollt“, sondern „wie“. Das bedeutet eine angemessene Sprache, wodurch der Fragesteller die passende Antwort bekommt (1Pet 3,15). Jeder ist anders, daher ist eine passende Antwort auch für jeden anders. Wie du antworten sollst, kann nicht in ein Schema gebracht werden, das für alle Menschen und in allen Umständen gebraucht werden könnte (vgl. 1Kor 9,22).

Nach diesen allgemeinen Ermahnungen beginnt Paulus die Schlussworte seines Briefes. Sie enthalten einige Mitteilungen über seine eigenen Umstände sowie Grüße an namentlich genannte Personen. Er will sie wissen lassen, wie es ihm geht, und möchte auch gern wissen, wie es ihnen geht. Tychikus kann den Wünschen des Paulus entsprechen. Was er von Tychikus sagt, sollte von jedem Gläubigen gesagt werden können. „... *der geliebte Bruder und treue Diener und Mitknecht im Herrn*“ sind „Titel“, die viel mehr wert sind als allerlei theologische oder wissenschaftliche Titel, die Menschen bekommen oder geben können. Solche Titel sagen etwas über jemandes Verstand, sie sagen jedoch nichts über jemandes Liebe, geistliche Gesinnung, Dienstbereitschaft oder Fähigkeit.

Dadurch, dass diese „Titel“ in Verbindung mit dem Herrn („im Herrn“) stehen, bedeutet es, dass Tychikus in seinem Umgang mit den Mitgläubigen den Herrn Jesus zeigt. Das werden die Kolosser zu ihrer Freude schon merken, wenn er zu ihnen kommt. Er wird ihnen über die Umstände von Paulus und Timotheus berichten. Paulus beabsichtigt damit nicht, dass sie dadurch mehr Mitleid mit ihm haben. Er macht seine Mitteilungen nicht für sich selbst, sondern für die Kolosser. Sie waren in Sorge über ihn. Durch das, was Tychikus ihnen berichten würde, würden sie von dieser Sorge befreit und getröstet werden.

Noch jemand würde mit Tychikus kommen: Onesimus. Dadurch würden die Mitteilungen über die Umstände des Paulus über alle Zweifel erhaben sein. Onesimus war auch ein Kolosser („der von euch ist“). Aus der warmen Empfehlung dieses entlaufenen Sklaven (siehe den Brief an Philemon) zeigt sich das Vertrauen, das Paulus zu ihm hatte. Gleichzeitig vertraute der Apostel darauf, dass er den Kolossern dienlich sein würde. Onesimus musste übrigens zurück zu Philemon und hatte den Brief von Paulus an Philemon bei sich. Doch darüber sagt Paulus hier nichts. Die Sünde von Onesimus

betrifft eine private Angelegenheit zwischen Philemon und Onesimus. Paulus weiß Dinge zu trennen, die unterschiedlich behandelt werden müssen.

Onesimus hatte sich durch den Dienst des Paulus während dessen Gefangenschaft bekehrt (Phil 10). Er kannte daher die Umstände des Paulus. Deswegen konnte er die Mitteilungen, die Tychikus machen würde, mit seinem Zeugnis unterstützen. So wird er direkt im Dienst für den Herrn eingesetzt.

Lies noch einmal Kolosser 4,5b—9. – Auf welche Weise kannst du entsprechend diesem Abschnitt ein Zeuge sein?

19. GRÜßE (4,10–18)

Paulus hat Tychikus gebeten, die Kolosser wissen zu lassen, wie es ihm geht. Jetzt bestellt er den Kolossern Grüße von Gläubigen, die ihn gebeten haben, das zu tun. Insgesamt sind es sechs. Drei davon sind jüdischer Abstammung („aus der Beschneidung“), die anderen drei sind nicht-jüdischer Abstammung. Das Ausrichten der Grüße zeigt, dass diese Brüder sich ebenso wie Paulus mit den Kolossern verbunden wussten und dass sie seine Sorge um sie teilten. Dass Paulus ihre Grüße ausrichtet, ist ein Beweis dafür, dass sie seine Arbeit unterstützten. Grüße sind daher auch viel mehr als nur eine Formsache. Wer Grüße bestellt, zeigt damit, dass eine Verbindung da ist, die man wertschätzt.

Paulus schätzt jeden Diener, der mit ihm zusammen gearbeitet hat. Aristarchus nennt er: „mein Mitgefangener“. Er war gemeinsam mit Paulus auf dem Schiff, das ihn als Gefangenen nach Rom brachte (Apg 27,2). Die Anwesenheit dieses Mannes in seinen schwierigen Umständen bedeutete für Paulus Trost (V. 11). Es ist wirklich ein Trost, wenn jemand zu dir kommt, wenn du in Schwierigkeiten bist, einfach nur, um bei dir zu sein.

Mit Markus verbindet Paulus ebenfalls ein besonderes Band. Dieser Markus ist „der Neffe des Barnabas“. Das sagt Paulus nicht nur so. Markus war nämlich einmal die Ursache für eine Trennung zwischen Barnabas und Paulus. Wenn du die Abschnitte in der Apostelgeschichte liest, wo der Name Markus vorkommt, kannst du seine Geschichte rekonstruieren (Apg 12,12.25; 13,13; 15,37–39). Paulus wollte Markus nicht auf die Reise mitnehmen, die er zusammen mit Barnabas machen wollte. Markus war nämlich bei einer früheren Gelegenheit mitgereist, hatte jedoch in einem bestimmten Augenblick aufgegeben. Man sollte sich auf Mitarbeiter verlassen können. Für Barnabas war das frühere Versagen des Markus kein Grund, ihn nicht mitzunehmen. Hier wird der mögliche Grund genannt, warum Barnabas Markus erwählte: er war sein Neffe. Inzwischen muss bei Markus eine Umkehr stattgefunden haben. Paulus erachtet ihn jetzt als wertvoll für den Dienst (2Tim 4,11). Er hat die Kolosser schon über Markus informiert und fordert sie auf, ihn aufzunehmen.

Der Name Jesus, genannt Justus, kommt in den Briefen des Paulus nur hier vor. Jesus ist ein Name, der damals häufig vorkam. Auch heute wird dieser Name in manchen Ländern noch gegeben. Man hat ihn wohl Justus genannt, weil er und seine Mitchristen es nicht geziemend fanden, dass er denselben Namen trug wie der Sohn Gottes.

Es ist gut möglich, dass diese drei Männer, bevor sie zum Glauben an den Herrn Jesus kamen, eine andere Erwartung des Königreichs gehabt hatten. Wenn sie gottesfürchtige Juden gewesen waren, werden sie erwartet haben, dass der Messias sein Reich in Herrlichkeit errichtete. Durch ihre Bekehrung haben sie jedoch verstanden, dass das Reich Gottes noch nicht öffentlich sichtbar war, und sie wussten auch, was das Königreich in seiner heutigen Form bedeutete (Röm 14,17). Ihre Mitarbeit bedeutete Trost für Paulus (oder Minderung von Schmerzen, das ist die buchstäbliche Bedeutung des griechischen Wortes).

Auch Epaphras lässt die Kolosser grüßen. Paulus nennt Epaphras einen „Knecht Christi Jesu“, eine Bezeichnung, die er sonst nur für sich und Timotheus gebraucht. Das besagt etwas über die geistliche

Einstellung dieses treuen Dieners. Er ist ein Verkündiger des Wortes (1,7). Doch Paulus kennt ihn auch als Beter und weiß, wofür dieser Mann betet. Er muss also häufiger gehört haben, wie eindringlich Epaphras sein Gebet vor den Thron der Gnade brachte. Wenn er Epaphras beten hörte, nahm er einen Kampf wahr. Paulus ist so davon beeindruckt, dass er den Kolossern das mitteilt.

Epaphras betete für drei Dinge. Erstens „damit ihr ... steht“. Wenn sie standfest wären in der Wahrheit, die dieser Brief lehrt, würde dem Eindringen von Irrtümern begegnet werden. Weiterhin betete er, dass sie „vollkommen“ wären. Er bat Gott, dass er sie zu geistlicher Reife (das ist der Sinn von vollkommen) heranwachsen lassen möge. Dann würden sie in der Wahrheit wandeln, die sie kennengelernt hatten. Wenn sie schließlich „völlig überzeugt in allem Willen Gottes“ wären, würde ihnen das gleichzeitig zeigen, wie töricht und unsicher und damit wertlos die Versprechen der Irrlehrer waren. Auch dieses Element hörte Paulus in seinem Gebet.

Paulus fügt aller Wertschätzung für Epaphras noch ein weiteres Zeugnis hinzu. Auch wenn die Kolosser es nicht sahen, Paulus wusste von all der vielen Mühe, die Epaphras auf sich nahm. Das Wort „Mühe“ weist auf eine Arbeit hin, der man sich völlig weihet und die man unter Einsatz all seiner Kräfte ausführt. Neben den Gläubigen in Kolossä lagen Epaphras auch die in Laodizea und Hierapolis eng am Herzen.

Die Kolosser bekamen auch die Grüße von Lukas. Die Zufügung „der geliebte Arzt“ weist auf die liebevolle medizinische Hilfe hin, die Paulus durch ihn erfahren hatte. Der Herr hatte seinen Dorn für das Fleisch nicht weggenommen (2Kor 12,7–9). Er hatte ihm allerdings mit Lukas jemanden gegeben, der die Schmerzen lindern konnte und der bis zum Ende bei ihm geblieben ist (2Tim 4,11). Es ist zugleich ein Hinweis darauf, dass du dich nicht durch alles Aufheben, das bezüglich Gebetsheilung gemacht wird, beeinflussen lässt.

Demas schließt den Kreis. Sie bekommen auch von ihm Grüße. Paulus nennt lediglich seinen Namen. Im Brief an Philemon wird er in die Schar der Mitarbeiter des Paulus eingereiht (V. 23.24). Leider tauscht er später den Umgang mit Paulus gegen den mit der Welt ein (2Tim 4,10).

Dann bittet Paulus die Kolosser, seine Grüße an die Brüder in Laodizea weiterzuleiten. Auch die Gläubigen, die sich als Gemeinde im Haus von Nymphas versammeln, sollen begrüßt werden. Da die Gemeinde in Laodizea die Grüße schon bekommen hat, ist es nicht undenkbar, dass die Gemeinde im Haus von Nymphas die von Hierapolis ist (siehe V. 13). An beiden Orten hatten sie keinen Brief von Paulus bekommen, sonst hätte er die Kolosser nicht gebeten, sie zu grüßen. Seine Grüße an sie beweisen, dass er sie nicht vergessen hat. Außerdem finden wir darin auch einen Hinweis für die Gemeinschaft, die zwischen diesen Gemeinden bestand, die so nahe beieinander lagen.

Ein besonderer Beweis der Verbindung dieser örtlichen Gemeinden untereinander ist der Auftrag des Paulus, diesen Brief an die Kolosser auch in der Gemeinde in Laodizea lesen zu lassen. Und die Kolosser sollten einen anderen Brief lesen, den Paulus geschrieben hatte und der in Laodizea war.

Paulus hat weitere Briefe geschrieben als nur die, die wir in der Bibel haben. Jedenfalls konnten sie sich durch das Lesen dieser verschiedenen Briefe gegenseitig im Glauben aufbauen und sich untereinander an den geistlichen Vorrechten erfreuen, die ihnen geschenkt waren.

Paulus hat die gesamte Gemeinde in Kolossä angesprochen. Er vergisst jedoch auch den Einzelnen nicht. Die Gemeinde bekommt den Auftrag, Archippus anzuspornen, seinen Dienst nicht zu vernachlässigen, sondern ihn zu erfüllen (vgl. 2Tim 4,5). „Sieh auf ...“ weist die Gemeinde auf die Gefahr hin, durch Unaufmerksamkeit der Aufgabe, die dieser Bruder bekommen hat, nicht zu entsprechen. Wenn das geschieht, ist das zum Schaden der ganzen Gemeinde. Daher sollen alle, die die Gemeinde bilden, einander anspornen, die aufgetragene Aufgabe auszuführen.

Das gilt also auch in vollem Umfang für dich. Du hast ebenfalls einen Dienst empfangen, etwas, das du für den Herrn tun sollst. Etwas für den Herrn zu tun heißt auch, etwas für deine Mitgläubigen zu tun oder den Ungläubigen das Evangelium zu bringen. „Im Herrn“ zeigt, dass es um einen Wandel mit dem Herrn geht und um die Anerkennung seiner Autorität im Dienst. Ein guter Anfang ist noch kein gutes Ende. „Erfüllen“ bedeutet, dass du dein Werk vollständig zu Ende bringst und nicht auf halber Strecke aufgibst.

Paulus endet mit seinem eigenen Gruß. Er fügt eine Bitte für ihn selbst hinzu und schließt mit einem Wunsch für die Kolosser. Seinen Gruß schreibt er mit eigener Hand. Den Brief selbst scheint er diktiert zu haben (vgl. Röm 16,22). Mit diesem eigenhändigen Gruß unterschreibt der Apostel sozusagen diesen Brief und bestätigt damit, dass er wirklich von ihm kommt (2Thes 3,17; 1Kor 16,21).

Seine Bitte, seiner Fesseln zu gedenken, äußert er nicht nur, weil er ihre Fürbitte nötig hat. Es ist ein zusätzlicher Ansporn zum Gehorsam, auf das zu hören, was er über die Ursachen seiner Gefangenschaft geschrieben hat. Wenn sie für das Bekenntnis der Wahrheit leiden müssten, könnte sein Vorbild zu ihrer Ermutigung dienen. Er litt für dieselbe Sache. Er wünscht ihnen Gnade, dem Inhalt dieses Briefes entsprechend zu leben. Dieser Wunsch gilt auch für dich.

Lies noch einmal Kolosser 4,10–18. – Untersuche, was du von den genannten Personen lernen und was du davon auf dein Glaubensleben anwenden kannst.